

Eibenstocker Tageblatt

Abt. 51. August 1938 „Amts- und Anzeigenblatt“

Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,20 RM bei freier Zustellung, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle 1,60 RM. Erscheint tägl. nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebs der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Spezialpreis Nr. 510.

umfassend die Ortschaften:
Eibenstock, Blauenthal,
Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberkühnengrün



Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterkühnengrün, Wildenthal, Wilzschhaus, Wolfsgrün usw.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden zu Eibenstock

Der Anzeigenpreis beträgt für die 46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 5 Pfennig, für die 90 mm breite Millimeterzeile im Textteil 15 Pfennig. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 9 1/2 Uhr, für größere einen Tag vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tag sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben.

Postfachkonto Leipzig Nr. 366 67.

Nr. 157.

85. Jahrgang.
Freitag, den 8. Juli

1938.

Lage der Deutschen Kunst

In München hat man Lage enger Arbeit hinter sich, um alles für den Tag der Deutschen Kunst gerüstet zu haben. Kunst ist es soweit, und die Hauptstadt der Bewegung ist für diese Tage auch Hauptstadt der deutschen Kunst geworden. Anknüpfend an die alte Münchener Kunsttradition ist Neues in neuer Form und mit neuem Inhalt geschaffen worden. An diesen Tagen der Deutschen Kunst dürfen und müssen wir uns darauf besinnen, daß die nationalsozialistische Revolution der deutschen Kunst Aufgaben vom gleichfalls revolutionärem Ausmaß gestellt hat. Die deutschen Künstler werden diese Aufgaben nur lösen, wenn diese Künstler Männer sind, die mit dem gleichen Mut und der gleichen unerschütterlichen Redlichkeit des Geistes bereit sind, die Grundlagen der Erkenntnis aufzurühren und in neue Tiefen vorzubringen, neue künstlerische Höhen zu gewinnen, wie wir das an den Männern verehrt haben, die seinerzeit einer neuen Kunst gegenüber den überlieferten Vorstellungen Bahn brachen. Wenn wir von München sprechen, brauchen wir in diesem Zusammenhang nur an Richard Wagner zu denken, und wir dürfen uns auch erinnern, daß das ewige Volksgut, das Wagner in seiner Kunst neu aufleuchtete, auch für die Zukunft noch geeignet ist, der deutschen Kunst den Weg in die Zukunft zu weisen. Nach einer jahrhundertelangen raffischen Leberfremdung unserer Völker und einer zielbewußten Zerschöpfung des raffischen Lebensgefühls ist in der nationalsozialistischen Bewegung eine neue völkische Lebensordnung auf raffischer Grundlage wiedererstand. Mit dem Nationalsozialismus bricht das lange verkehrte Bewußtsein für die Rasse als den Quell unseres ganzen Daseins wieder auf. Gerade die Kunst erhält von dieser Erkenntnis einen entscheidenden und revolutionären Anstoß, und in dem, was in den letzten fünf Jahren geschaffen wurde, sehen wir auch ein glückliches Zeichen für eine gute künstlerische Zukunft. Daneben wird immer das auch im neuen Reich eine Stätte der Pflege finden, was sich von diesem Grundgedanken aus als große Kunst bewährt hat.

In München wird in diesen Tagen an den großen weltanschaulichen Veranstaltungen auch der Wiener Staatsoperchor mitwirken als ein lebendiges Zeichen der neuen Einheit unseres Reiches. Vorher waren namhafte Berliner Künstler in Wien, damit auch die Wiener sehen und erkennen können, was in Berlin geleistet wird. Das ist überhaupt ein Grundprinzip des neuen Reiches, daß die Kunst auf keinen Fall irgendwo zentralistisch beeinflusst werden soll. Auf keinem anderen Gebiet ist ein Ausgleich so nötig wie auf dem der Kunst. Aus diesen Gedanken heraus muß es auch verstanden werden, daß die Berliner Theater in die Provinz gehen, um hier ihre Stücke und ihre Schauspieler zu zeigen; auf der anderen Seite aber kommen auch aus dem Reich die Künstler nach Berlin, so wie das jüngst das Raffeler Stadttheater getan hat, weil am besten so eine gegenseitige Befruchtung stattfinden kann.

Im Tag der Deutschen Kunst, der jetzt in München gefeiert wird, findet das deutsche Kunstleben dieses Sommers seinen Höhepunkt, aber das künstlerische Sommerprogramm ist darin keineswegs erschöpft. Schon ruhet Salzburg, schon ruhet Bayreuth. Das wir mit unserer Kunst nicht an künstlichen Grenzen haltmachen, das zeigt zum Beispiel die Tatsache, daß in Bayreuth diesmal eine Französin, Germaine Lubin, mitwirkt, und in Salzburg hat man namhafte italienische Dirigenten verpflichtet. Es wird gerade von besonderem Reiz sein festzustellen, wie sich große italienische Künstler am Geiste unseres Mozart versuchen. Aus dem Geiste der neuen Kunst heraus versucht man auch in diesem Sommer immer wieder, Kunst und Natur in einem inneren Zusammenhang zu bringen. So sind zu verstehen die Konzerte, die in Ruyterburg gegeben werden, so sollen auch die Mozartfeste im Hofe des Berliner Schlosses verstanden werden. Wir erinnern uns noch der wunderbaren Serenaden, die zur Nachtstunde im Garten der Würzburger Residenz ein unvergessliches Ereignis waren. Und so wie hier hat Deutschland viele Gelegenheiten, um große und echte künstlerische Beziehungen einander nahebringen, und von diesen Gelegenheiten wird gerade in diesem Sommer auch reichlich Gebrauch gemacht.

Der Fremde, der in diesem Jahre nach Deutschland kommt und der unbedungen urteilt, kann sehen, wie überall lebendiger künstlerischer Geist im Werden und Wachsen ist. In Berlin sind die neuen Bauten zu bewundern, die als deutscher Stil dem deutschen Wesen Ausdruck gegeben haben: Schlichtheit verbunden mit Größe! Der Geist dieser Zeit findet seinen Ausdruck in der großen neugeplanten Elbe-Hochschule, er offenbart sich im Umbau Münchens und Dessaus dort, wo schaffende Hände am Werke sind, um Ueberlebtes niederzureißen und Neues zu gestalten.

Wir freuen uns in diesem Jahre besonders über alle Fremden, die offenen Auges zu uns kommen und ehrlich urteilen. Soeben sind Amerikaner nach Weimar und Jena abgereist, um an dem Sommerfest teilzunehmen, das die Vereinigung Carl Schurz errichtet hat. Der Reichsjugendführer der Hitler-Jugend hat dieses Jahr für die Jugend in einem Jahr der Verhärtung erklärt. Verständigung kann aber nur erfolgen, wenn man sich kennen- und lernt hat, und so sind auch deutsche Jungen in die Ver-

Helden des Schussnigg-Systems

Als Gummiknäppel und Dohsenziemer in Oesterreich registerten

Mit welcher brutalen, ja manchmal geradezu sadistischen Methoden die Schergen des verstorbenen Schussnigg-Systems gegen aufrechte Männer in Oesterreich vorgegangen, um von ihnen „Geständnisse“ über ihre Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung zu erpressen, zeigten einige Gerichtsverhandlungen in Klagenfurt. Wer von irgendwelchen obskuren Elementen verdächtigt wurde, den Glauben an ein größeres Deutschland nicht abgelegt zu haben, der wurde im verdrehten und verläuteten Polizeigewahrsam eingekerkert, und grausamste Mittel wurden angewandt, ihn gefügig zu machen.

Den Tatbestand der Verhandlungen bildeten gemeine Mißhandlungen von Nationalsozialisten, denen man meist nicht einmal die Spur eines Vergehens nachweisen konnte. Oft wurden sie auf eine Angeberei hin in einer Weise mißhandelt, die aller Menschenwürde Hohn spricht. Auf solche Art erpreßte „Geständnisse“ bildeten dann die Unterlagen für gerichtliche Verurteilung und schwere Bestrafung. In ungezählten Fällen haben die Beschuldigten die gewünschten „Geständnisse“ nur deshalb abgegeben, um den brutalen Mißhandlungen der rauen Exekutivorgane zu entgehen.

Wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt waren der 42 Jahre alte frühere Polizeimajor Josef Wunsch und der 46 Jahre alte Polizeitrainingsinspektor Josef Kösch vom ehemaligen Klagenfurter Bundespolizeikommissariat angeklagt. Das Landgericht verurteilte den Wunsch zu drei Jahren und den Kösch zu 2 1/2 Jahren schweren Arterts.

Wunsch war 1934 Romanant der Bundesicherheitswache. Bald nach dem Verbot der RSDAP nahm er gegen deren Angehörige eine äußerst scharfe Stellung ein. Den ihm unterstellten Wachbeamten befahl er, die in Polizeifahrt befindlichen Nationalsozialisten mit dem Gummiknäppel zu verprügeln und jeden Reuegelieferten „Spießruten“ laufen zu lassen. Bei der Mißhandlung der Gefangenen hat sich Wunsch auch persönlich beteiligt, indem er ihnen Ohrfeigen, Faustschläge und Fußtritte versetzte.

Prügelorgien in der Dunkelzelle

Zwei besonders empörende Fälle kamen in der Verhandlung zur Sprache. So wurde der Gärtner Ferdinand Scherlau aus Klagenfurt mit dem Gummiknäppel verprügelt, obwohl Scherlau ein Schwereinvalid mit Hand- und Fußlähmung ist. Der Maurer Engelbert Auster aus Annabichl wurde verdächtigt, einen Sprenganschlag auf den Bahnhof verübt zu haben, nur weil er in der Nähe der Sprengstelle gesehen worden war. Auch Auster wurde längere Zeit mit dem Gummiknäppel verprügelt. Wunsch versetzte ihm zum Schluß noch einen Fußtritt in die Lebzengende. Bald nach der Mißhandlung stellte sich dann heraus, daß Auster an dem Anschlag völlig unbeteiligt war.

Das willige Werkzeug des Polizeimajors Wunsch für die Prügelorgien im Klagenfurter Polizei-

gefängnis der Systemzeit war der Kommissar Kösch, dem das Geschäft eines „Arrestmeisters“ anvertraut war. Kösch gab in der Gerichtsverhandlung zu, ungefähr 100 Nationalsozialisten mit dem Gummiknäppel verprügelt zu haben. Er hatte den Auftrag, den Häftlingen, wenn sie keine „Geständnisse“ machen wollten, 25 Hiebe zu verabfolgen. Seinem Vorgesetzten, Polizeimajor Wunsch, hatte er den Vollzug der Mißhandlungen telefonisch zu melden.

Nach den Angaben des Kösch spielten sich die Mißhandlungen teils in der Dunkelzelle, teils in der Arrestkammer ab. Er gibt selbst zu, bei der Mißhandlung des Gärtners Scherlau jeden Schlag mit einem gemeinen Schimpfwort „du Räuber, du Gauner, du Verbrecher“ begleitet zu haben. Kurze Zeit nach der Mißhandlung wurde Scherlau verhört und dann abermals in die Dunkelzelle gebracht. Kösch drohte ihm wiederum mit dem Gummiknäppel und rief: „Du Hund, wirst du ausfallen!“ Scherlau verlor dann das Bewußtsein. Dagegen hätte die Prügelstrafe ein einfaches Mittel, über den Bewußtlosen wurden kurzerhand ein paar Kübel kalten Wassers gegossen. Dem Hofrat Dr. Waier, der nach dem Juli-Aufstand in Haft genommen wurde, hat Kösch unter Mithilfe des Staatsanwalts ein Viertelliter Nizinusöl eingeatmet. Bei der Häufigkeit der Fälle, so erklärte Kösch, könne er sich an die Einzelheiten der Mißhandlungen nicht mehr erinnern. Die Gewaltanwendung war so groß, daß sich Amlacher und Glantschnig beim Prügelns sogar die Hand verstauchten.

Sadistische Ausschreitungen eines Getreidehiefers

Eine andere Verhandlung vor dem Landesgericht galt drei Bonzen der Vaterländischen Front seitigen Angebendens, die den kleinen Ort St. Martin in der Nähe von Klagenfurt terrorisiert hatten: der 43jährige Karl Dermuth, der 23jährige Lorenz Leutschacher und der 47jährige Karl Weitensfelder. Dermuth, der es unter der Maske eines „österreichischen Patrioten“ verstanden hatte, bei der Einfuhr von Getreide erhebliche Beträge an Zollgebühren zu unterlagern, besaß 1934 in St. Martin das Amt eines Bürgermeister-Stellvertreters und war auch Kommandant der Ortswehr des Heimatbundes. Als solcher übte er ein gewalttätiges Regiment gegen alle Personen aus, die nationalsozialistische Einstellung verdächtig waren. Der Wagner Viktor Pichler war von zwei Heimatbündlern verhaftet worden und wurde wegen angeblicher Teilnahme an dem Aufstand verhaftet. Um ein „Geständnis“ zu erzwängen, verabfolgte ihm Lorenz Leutschacher auf Befehl des Dermuth 25 Hiebe mit einem Dohsenziemer auf den entblößten Körper. Weitensfelder, damals Major des Heimatbundes, stand daneben und zählte die Schläge. Auch der Verwalter Franz Smolle, der nach dem Juli-Aufstand sich täglich auf der Gemeindefanzlei zu melden hatte, wurde in der gleichen Weise wie Pichler mit dem Dohsenziemer mißhandelt, als er sich einmal aus beruflichen Gründen verspätet hatte. Die beiden mißhandelten Nationalsozialisten erlitten dabei so schmerzhaft Verletzungen, daß sie drei-ebn Laae lana weder sitzen noch rücklings liegen konnten.

einigen Staaten gezogen. Eben erst sind junge Japaner in Berlin eingetroffen, in Straßund findet ein gemeinsames deutsch-schweedisches Lager statt, das auch der schwedische Kronprinz besucht hat und das ein neuer Beweis dafür ist, wie deutsche und schwedische Jugend sich unbeeinflusst und unbesungen kennen und verstehen lernen.

Während draußen in der Welt von Kriegen und Konflikten geredet wird, während düstere Prophezeiungen aller Art losgelassen werden, freut man sich in Deutschland seines Lebens, und eine schaffende fröhliche Kunst wird mithelfen, dieses Leben zu verschönern und zu veredeln.

Prag bricht das Geßel

Die neugewählten sudetendeutschen Bürgermeister dürfen ihr Amt nicht antreten.

Entgegen dem klaren Wortlaut des Gesetzes hindert die Prager Regierung die bei den Gemeindevahlen im Mai und Juni durch die sudetendeutschen Mehrheiten gewählten neuen Bürgermeister daran, ihr Amt anzutreten. Die Prager Regierung macht jetzt die Uebernahme des Bürgermeisteramtes von der Bestätigung des Bürgermeisters durch die Behörden abhängig. Da bisher noch keiner der neugewählten Bürgermeister bestätigt wurde, amtieren die alten Gemeindevorteilungen ruhig weiter, obwohl ihre Amtsdauer schon längst abgelaufen ist. Sie wurden nämlich im Jahre 1931 auf vier Jahre gewählt. Dadurch entsteht in allen diesen Gemeinden ein ungesetlicher Zustand. Die alten Gemeindevorteilungen sind auf

Führung der Geschäfte nicht mehr berechtigt. Die neugewählten, vom Vertrauen des Volkes getragenen Gemeindevorteilungen haben ihr Amt bisher nicht antreten können.

Die Sudetendeutsche Partei besteht daher darauf, daß die neugewählten Bürgermeister, deren Wahl rechtskräftig ist, ihr Amt sofort anzutreten haben, ohne erst die Bestätigung durch die Behörden abwarten zu müssen, dies um so mehr, da die Verzögerung des Amtsantritts durch die Regierung jeder gesetzlichen Grundlage entbehrt.

Besprechungen sudetendeutscher Abgeordneter mit Dr. Hobscha.

Prag, 7. Juli. (T.N.B.)

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei mitteilt, hatten die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Kundt, Dr. Rosche und Dr. Peters am Donnerstag eine Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hobscha und dem Innenminister Dr. Gerny, die der Frage der Bestätigung der Bürgermeister und Richter galt.

Reichsparteitag vom 5. bis 12. September

Berlin, 7. Juli (T.N.B.)

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet aus Nürnberg:

Der Führer hat als Termin für den diesjährigen Reichsparteitag die Zeit vom 5. bis einschließlich 12. September 1938 bestimmt.

Erst kommende Woche Vorlage des Nationalitätsstatuts

Prag, 8. Juli. (ZNB.)

Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird es nicht, wie beabsichtigt, Ende dieser Woche zur Vorlage des Nationalitätsstatuts der Regierung kommen. Durch die Verhandlungen des verfassungsrechtlichen Ausschusses, der einige Änderungen an dem Regierungsentwurf vorgenommen hat, wird das Statut erst in der nächsten Woche der Subtendensischen Partei zur Einsichtnahme übergeben werden können.

Marristischer Gefinnungsterror in Brüg

Prag, 8. Juli. (Zuntspruch.)

Wie aus Brüg gemeldet wird, wurden in einem dortigen Stahlwerk in der Vorwoche 44 subetendensische Arbeiter entlassen. Die Entlassung hatte der marxistische Abgeordnete Taub bewerkstelligt, weil diese Arbeiter aus den roten Gewerkschaften ausgetreten waren. Ebenso wurde den beiden Chefsärzten der Brügger Sozialversicherung gekündigt. Es handelt sich um zwei bisher der Sozialdemokratischen Partei angehörige Ärzte, die zur Subetendensischen Partei übergegangen sind. In beiden Fällen ist klar ersichtlich, daß es sich um marxistische Terrorakte gegen völkisch Gesinnte handelt.

Wieder eine völlig unverfändliche Polizeimaßnahme

Prag, 8. Juli. (Zuntspruch.)

Wie das subetendensische Blatt „Die Zeit“ meldet, hat die Polizeibehörde in Wagladt eine für kommenden Sonntag anberaumte Versammlung der SDP, in der der Abgeordnete Kreisleiter Ray über die politische Lage berichten sollte, verboten. In der Begründung wird u. a. gesagt, daß es mit Rücksicht auf die Lage in der hiesigen Gegend notwendig sei, öffentliche Kundgebungen zu verbieten, damit die öffentliche Ruhe nicht bedroht wird und es zu keinen provokativen Äußerungen oder Taten von irgendwelcher Seite der Bevölkerung kommt. Es muß zu dieser merkwürdigen Begründung festgestellt werden, daß es in Wagladt bisher noch keinerlei Zusammenstöße gab. Gegen das Verbot wurde bei den zuständigen Ämtern sofort Einspruch erhoben.

Kunstaussstellung des Egerlandes

Der Egerland-Gau des Bundes der Deutschen veranstaltet vom 10. Juli bis zum 5. August in Eger eine Gesamtschau über das künstlerische Schaffen des Egerlandes. Die Kunstaussstellung nimmt Bedacht darauf, alle schöpferischen Kräfte, die das Egerland hervorgebracht hat, zu berücksichtigen. Da sich darunter auch Kräfte von gesamtdeutscher Bedeutung befinden, verdient die Ausstellung eine weit über das Egerland hinausreichende Beachtung. Die Vorbereitungen lassen erkennen, daß die Ausstellung ein Vorbild für diese Art der landschafts- und stammesgebundenen Kunstaussstellungen zu werden verspricht.

Chinas Anspruch angemeldet

Der Pariser chinesische Botschafter bei Bonnet.

Außenminister Bonnet empfing den chinesischen Botschafter in Paris, Wellington Koo, sowie den Gesandten von Venezuela.

Zum Besuch des chinesischen Botschafters verlautet in gut unterrichteten diplomatischen Kreisen, daß Wellington Koo die Souveränität seines Landes über die Parcel-Inseln festgestellt habe und sich über die Bedeutung unterrichten wollte, die der Besetzung dieser Inseln durch annamitische Abteilungen zukommen müsse. Der französische Außenminister habe demgegenüber betont, daß Frankreich sich darauf beschränkt habe, auf diese Inselgruppe „das notwendige Personal und Material zur Unterhaltung und Einrichtung von Leuchttürmen, einer meteorologischen Station und eines Senders“ zu entsenden, und zwar um das Personal und dieses Material zu schützen sowie um Zerstörungen von Seiten der auf diesen Inseln wohnenden Fischer zu verhindern. Deshalb seien zwei Abteilungen annamitischer Gendarmen entsandt worden. Es handle sich einfach darum, stellt Koo fest, in einer besonders gefährlichen Gegend eine Sicherheitseinrichtung für die Schifffahrt einzurichten, die berufen sei, den Schiffen aller Nationalitäten dienlich zu sein.

Gute Geschäfte!

Die englischen Schiffsahrtsgesellschaften wollen Spanien weiter beliefern

Paris, 8. Juli. (Zuntspruch.)

Der Londoner Korrespondent des „Figaro“ berichtet, daß die englischen Schiffsahrtsgesellschaften, die augenblicklich dank ihrer Transporte für Spanien gewaltige Gewinne erzielen, bereit seien, trotz der Bombardierungsgefahren ihre Tätigkeit fortzusetzen. Die englische Regierung sehe keinen Grund für eine Aenderung ihrer Politik und sei entschlossen, auf die Vorschläge Francos ablehnend zu antworten. Allerdings werde sie sich eine gewisse Zeit lassen, bevor sie Franco davon in Kenntnis setzen werde.

Französisches Gericht erklärt sich für „unzuständig“

Paris, 8. Juli. (Zuntspruch.)

In Rouen fand am Donnerstag eine Gerichtsverhandlung gegen drei Mitglieder der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris statt, die beschuldigt werden, Aktien im Werte von 9 Millionen Franc unterschlagen zu haben. Das Gericht erklärte sich für „unzuständig“.

Streit in einer französischen Schule

Paris, 8. Juli. (Zuntspruch.)

In der Schule einer Vorstadt von Boulogne sind am Mittwoch sämtliche Schüler in Streit getreten, um zu protestieren, daß in diesem Jahre keinem Schüler das Reifezeugnis zuerkannt wurde.

In der Nähe des Warschauer Flughafens Olencie stürzte ein Sportflugzeug ab. Es fiel in einen Hof, auf dem ein fünfjähriges Kind spielte. Das Kind wurde getötet. Der Pilot, der mit einem Fallschirm abgesprungen war, blieb unverletzt.

Nationalspanischer Heeresbericht.

Salamanca, 8. Juli. (ZNB.)

Dem nationalspanischen Heeresbericht zufolge besetzten an der Castellon-Front die nationalen Truppen im Abschnitt Tales den Ort Alcaida de Seo. Im Abschnitt Artana rüdten die Truppen jenseits der Burg Castro vor und besetzten wichtige Höhen südlich von Puntal sowie die Burg Villavieja. Die Verluste der Roten waren auch am Donnerstag erheblich.

Die Luftwaffe besetzte in der Nacht zum Donnerstag die Kriegsmaterialfabrik San Andres de Palomar bei Barcelona mit Bomben sowie einige Bahnhöfe, in denen Transporte mit Kriegsmaterial angetroffen wurden.

Barcelona sabotiert den Vorschlag zur Schaffung eines neutralen Hafens

London, 8. Juli. (Zuntspruch.)

Wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ meldet, will sich Barcelona dem Vorschlag Francos, einen neutralen Hafen im ortsprachigen Gebiet für die internationale Schifffahrt zu schaffen, widersetzen. Die Sowjetspanier erklärten die Schaffung eines solchen Hafens für widerrechtlich, denn der Volkswirtschaftsausschuss von Barcelona sei die wahre spanische Regierung. (!) Ohne Einverständnis Barcelonas, so schreibt der diplomatische Korrespondent weiter, scheine dieser Vorschlag zu Fall zu kommen.

England baut auf Italien

Die üblichen Querschüsse aus Paris.

Die Londoner Einigung über die Freiwilligenfrage hat in England die Hoffnung wieder aufleben lassen, daß das englisch-italienische Abkommen bald in Kraft gesetzt werden kann. Immerhin verkennt man nicht die Schwierigkeiten, die der Ratifizierung des Abkommens entgegenstehen.

So schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Times“, daß die italienische Regierung für sich in Anspruch nehme — was man auch in England anerkenne — das Abkommen außerhalb der spanischen Frage bis auf den Buchstaben erfüllt zu haben. Die „Times“ glaubt an die Möglichkeit, daß die italienische Regierung Spaniensfreiwillige noch vor dem Inkrafttreten des Londoner Planes abberufen werde. Ferner erinnert man an Chamberlains Erklärung, daß erst nach Regelung der spanischen Frage das englisch-italienische Abkommen in Kraft treten könnte.

Ein Teil der französischen Presse — etwa der „Figaro“ — nimmt diese Feststellung zum Anlaß, um nach bewährter Methode im Trüben zu fischen. Man fühlt sich bemüht, den englischen Ministern über die politischen Folgen der weiteren Entwicklung in Spanien allerlei beunruhigende „Tatsachen“ zu übermitteln und daran Ratschläge zu knüpfen, auf deren Befolgung man in London verzichten dürfte. Es zeigt sich wieder, einmal, daß gewisse französische Kreise ein Interesse daran haben, den englisch-italienischen Ausgleich zu torpedieren, und diese Kreise erweisen sich wieder einmal als getreue Schildknappen Moskaus.

Teilung Palästinas der einzige Ausweg

Ein Mandat, das man nicht hätte übersehen dürfen.

London, 8. Juli. (Zuntspruch.)

Die jüngsten Unruhen in Palästina bezeugen in der Londoner Morgenpresse dem stärksten Interesse. Die Blätter berichten in größter Aufmachung, daß England sein Armeekorps in Palästina verstärkt habe, und das Kriegsschiff nach Haifa beordert seien. „Daily Telegraph“ schreibt hierzu, daß man nicht behaupten könne, die Lage sei heute ermutigend. Die Schuld Großbritanniens sei von den Gruppen ausgenutzt worden, die ein Interesse daran hätten, die Unruhen zu schüren. Die Unruhen richteten sich nicht nur gegen ihre erklärten Feinde, sondern auch gegen die britische Autorität. Der Vorschlag der Viererkommission einer Teilung Palästinas sei die einzige Politik, die einen Ausweg aus dieser unentzerrlich gewordenen Situation darstelle. Die Periode der Unsicherheit dürfe nicht unnötig verlängert werden. Katastrophal würde es aber sein, wenn man vor Unruhe und Widerstand kapitulieren würde. „Daily Mail“ fordert, alles zu tun, um die Unruhen niederzuschlagen. Mit fester und unparteiischer Hand müsse für Gerechtigkeit gesorgt werden. Es sei ein Gebot der Stunde, die Ordnung aufrechtzuerhalten und Leben und Eigentum eines unschuldigen Volkes zu sichern. Britisches Leben und Geld habe man unbeschränkt für die hoffnungslose Aufgabe, den Frieden zwischen 2 Millionen Arabern und 200 000 Juden aufrechtzuerhalten, geopfert. Das sei der Preis für die unmöglichen Verspre-

chungen, die britische Staatsmänner den beiden Rassen gegeben hätten. Das sei der Erfolg davon, daß man ein Mandat übernommen habe, das man niemals hätte annehmen dürfen.

Verstärkungen nach Palästina

Zwei britische Bataillone und ein Schlachtschiff.

London, 7. Juli. (ZNB.)

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben zwei britische Bataillone in Ägypten Befehl erhalten, so schnell wie möglich nach Palästina abzurücken.

In Palästina befinden sich zurzeit zwei Brigaden Infanterie, eine Tankkompanie, mehrere Kavallerieeinheiten und ein Luftgeschwader.

Ferner wird amtlich bestätigt, daß der britische Kreuzer „Emerald“ am Donnerstag nachmittag in Haifa eingetroffen ist. Er wird am Freitag durch das 32 000 Tonnen große Schlachtschiff „Repulse“ abgelöst werden.

Was Deutschland nicht mehr kennt

Arbeitslosenabordnung schildert in London ihre Not.

Seit 10 Jahren ohne Arbeit.

London, 8. Juli. (Zuntspruch.)

„News Chronicle“ zufolge haben die Arbeitslosen von Süd-Wales eine Abordnung nach London geschickt, um den Abgeordneten ihre Notlage zu schildern. Gleichzeitig hat eine Gewerkschaftsabordnung den Arbeitsminister aufgesucht, um dessen Aufmerksamkeit auf die verzweifelte Lage der Erwerbslosen in diesem Gebiet zu lenken. Die „News Chronicle“ hierzu schreibt, ist die Abordnung aus Familien gebildet worden, deren Kinder infolge der Not noch niemals ein Ei gegessen, und deren Männer seit 10 Jahren keine Arbeit mehr gelehrt haben.

Volkszählung: 17. 5. 39

In der nächsten Nummer des Teils I des Reichsgesetzes wird das im Reichswirtschaftsministerium und Reichsministerium des Innern ausgearbeitete Gesetz zur Verringerung und Ergänzung des Gesetzes über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 4. Oktober 1937 veröffentlicht werden.

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung war durch Gesetz vom 4. Oktober 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 1053) für das Jahr 1938 angeordnet worden und sollte nach § 1 der Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1938 (Reichsministerialblatt S. 51) am 17. Mai 1938 stattfinden. Die Ausdehnung der Zählung auf das Land Oesterreich hat eine Verschiebung der Zählung notwendig gemacht. Diese Verschiebung wird durch das neue Gesetz bestimmt, in welchem als Zählungstag der 17. Mai 1939 festgelegt wird. Für den Umfang der Zählung bleiben die entsprechenden Vorschriften der genannten Durchführungsvorordnung vom 21. Januar 1938 maßgebend.

Der Reichswirtschaftsminister, der die Bestimmungen zur Durchführung des Gesetzes erläßt, kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern Abweichungen bei der Durchführung der Zählung im Lande Oesterreich anordnen, soweit sie durch die besonderen Verhältnisse des Landes Oesterreich erforderlich werden.

Im Zeichen der Verständigung

Freundschaft zwischen der Jugend Deutschlands und Japans.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem japanischen Volk haben eine ebenso herzliche Freundschaft auch zwischen der Jugend der beiden Nationen entstehen lassen, die in diesen Wochen ihren besonderen Ausdruck findet durch den gegenseitig längeren Besuch von Jugendführern. Als dieser Tage die Delegation von 30 japanischen Jugendführern mit Ministerialrat Asahina an der Spitze inachen deutschen Boden betrat, da begann ein besonders wichtiges Ereignis im „Jahr der Verständigung“, jener Parole des Friedens, unter die Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Jahr 1938 für die deutsche Jugend gestellt hat. Der Chef des Auslandsamtes der Reichsjugendführung, Hauptmannführer Stadler, der die japanischen Gäste im Namen des Reichsjugendführers begrüßte, unterstrich den Sinn dieser Mission. Die HJ habe von jeher die Beziehungen zur Auslandsjugend gepflegt, und vor allem sei ihre Verbindung mit der japanischen Jugend außerordentlich herzlich.

Zum ersten Male würden nun auch höhere HJ-Führer nach Japan reisen, um der japanischen Jugend einen Gegenbesuch abzustatten. Deutschland und Japan hätten sich unter der gemeinsamen Parole verstan-



Die japanische Jugend-Austauschgruppe Gast der Reichsjugendführung

Stabsführer Lauterbacher (Mitte) mit dem japanischen Botschafter Logo (links) und dem Führer der japanischen Jugendauschungsgruppe, Ministerialrat Satorato Asahina, während des Empfanges in der Reichsjugendführung, wo Stabsführer Lauterbacher im Namen des Reichsjugendführers die japanischen Gäste begrüßte.

Weltbild (M).

Die Kultur vor dem Bolschewismus zu retten und die Zukunft ihrer Jugend sicherzustellen.

Die gern gesehenen und herzlich aufgenommenen japanischen Gäste, die jetzt in Berlin begrüßt wurden, werden etwa drei Monate in Deutschland bleiben. Ein umfangreiches Reise- und Studienprogramm harzt ihrer. Es führt sie, in großen Zügen betrachtet, von Berlin über Bremen, Hamburg, Kiel und Lübeck nach Stralsund, wo sie mit der deutschen Jugend zusammen ein Lager beziehen werden. Dann fahren sie mit dem Seedienst Ostpreußen nach Pillau zu einem Aufenthalt in Ostpreußen, der seinen Abschluss in Danzig findet. Anfang August werden die Japaner wieder in Berlin weilen und von hier aus nach Breslau reisen. Dann geht es weiter über Dresden und den Thüringer Wald nach Nürnberg zum Reichsparteitag, an dem die Japaner als Ehrengäste teilnehmen werden. Diese Ehrengäste bilden zugleich einen würdigen Abschluss des offiziellen Teils dieser japanischen Deutschlandfahrt. — Überall in deutschen Gauen werden die Japaner die organisatorischen und praktischen Maßnahmen der Reichsjugendführerschaft kennenlernen. Zugleich werden sie die historischen Sehenswürdigkeiten besuchen. Die japanische Jugend erhofft sich von dieser Studienreise eine Fülle praktischer Anregungen für ihr Ziel, auch die Jugend Japans einheitlich zusammenzufassen und sie evtl. nach deutschem Vorbild zu betreiben.

Am 12. Juli werden mit dem Dampfer „Gneisenau“ von Bremen aus 30 deutsche Jugendführer zum Gegenbesuch mit dem Bestimmungshafen Yokohama ausreisen.

Das Wert des Grafen Zeppelin

Bum 100. Geburtstag des großen deutschen Erfinders.

Hundert Jahre sind es am 8. Juli her, daß der Graf Zeppelin geboren wurde, der Mann, der das Luftschiff schuf, das seinen Namen trägt. Schon Mitte Juni dieses Jahres wurde in Berlin der große Erfinder in der dritten öffentlichen Sitzung der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung gefeiert. Wir sehen, wenn wir den Namen des Grafen hören, seine großen riesigen Luftschiffe im blauen Aether ziehen, wie wir sie so oft in Wirklichkeit über den Städten Deutschlands und den Städten der Welt erblickten.

Schon 1784 wurde von einem französischen Ingenieur-offizier Meunier ein Luftschiff in länglicher Form entworfen, dessen Luftschrauben durch Handröhren bewegt werden sollten.

Mit menschlicher Kraft wurde auch das erste aufsteigende Luftschiff betrieben. Sein Erfinder war der Engländer Ball. Es erwies sich jedoch, daß der einzelne Mensch nicht die Kraft besaß, die ein Luftfahrzeug benötigt, um angetrieben zu werden. So wurde dieser 1850 unternommene Versuch nicht wiederholt. Zwei Jahre später finden wir das erste Luftschiff, das statt der Menschenkraft die Maschine benutzte. Es war von Henry Giffard in Paris konstruiert worden und erreichte bei einer Länge von 44 und einem Durchmesser von 12 Metern mit seiner 3-PS-Dampfmaschine eine Geschwindigkeit von 7 bis 11 Metern. Als aber der Erfinder mit einem größeren Luftschiff dadurch verunglückte, daß der Gaskörper aus dem Regewort glitt, gab er die Versuche auf.

Während der Belagerung von Paris 1871 konstruierte der Marinekonstrukteur Dupuy de Lôme ein Fahrzeug, das acht Mann mit Handröhren bewegen sollten. Es ist erst 1872 aufgestiegen. Der Mainzer Haenlein, der im gleichen Jahr arbeitete, verwendete eine Gasmaschine, die aus dem Gasstragkörper gespeist wurde. Mit einer Siemensschen Dynamomaschine von 1,3 PS arbeiteten 1883 zwei Pariser Elektroingenieur, die Gebrüder Tissandier, deren Luftschiff eine Geschwindigkeit von 25 Metern in der Sekunde erreichte.

Die bisherigen Versuche hatten gezeigt, daß sich Luftschiffe bei mäßigem Wind in der Luft halten und bewegen konnten. Auf Grund der vorliegenden Forschungen schufen nunmehr zwei französische Offiziere, Renard und Krebs, ein größeres elektrisches Motorluftschiff, dessen Luftschraube vor und dessen Steuer hinter der Gondel lag. Auch der deutsche Buchhändler Dr. Wölsert, dessen Luftschiff auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 gezeigt wurde und der 1897 über dem Tempelhofer Feld durch Explosion seines Ballons verunglückte, bediente sich eines Elektromotors.

Das waren die Vorgänger des Grafen Zeppelin. Wodurch unterschied sich nun seine Erfindung von denen anderer Forscher? Graf Zeppelin verwendete für seinen Gaskörper das Aluminium. Zeppelins Luftschiff war die erste, völlig durchdachte Konstruktion. Wie Dr. Dürr, der technische Leiter der Friedrichshafener Anlagen, und Ingenieur Ehrle auf der Tagung der Deutschen Akademie betonten, haben sich seit dem ersten Schiff des Grafen bis heute keine grundsätzlichen Veränderungen in den Konstruktionen der Luftschiffe als notwendig erwiesen. Unendlich schwer aber war der Weg, den der Graf gehen mußte. Weder die Militärs noch die Ingenieure wollten zunächst an sein Luftschiff glauben. So baute er es aus seinem eigenen Vermögen. Es flog! Es flog am 2. Juli 1900 18 Minuten über dem Bodensee. Es flog, obwohl sogar das eine Steuer in Unordnung geraten war. Den zweiten Zepp zerstörte nach einer Ladung ein Sturm. Der dritte Zepp hatte eine Eigengeschwindigkeit von 15 Metern in der Sekunde und war ein völlig zuverlässiges Fahrzeug. Der vierte, größere Zepp war das Flugzeug, mit dem Graf Zeppelin am 1. Juli 1908 die Schweiz überflog, um zu zeigen, daß das Luftschiff auch in gebirgigem Gelände allen Anforderungen gewachsen war. Der vierte Zepp machte am 4. August auf seiner 24stündigen Versuchsfahrt den Triumphzug am Rhein entlang, es war das Schiff, das infolge eines Maschinenschlagers bei Scherdingen landen mußte und durch eine elektrische Entladung in der Atmosphäre vernichtet wurde — wie die „Hindenburg“ später in Amerika.

Der Tag von Scherdingen rief das deutsche Volk auf den Plan. „Sammelt für Zeppelin!“, das war der Ruf, der durch Deutschland ging. Am 5. August 1908 betrug die freiwilligen Spenden bereits 1 300 000 RM.; im ganzen wurden — 6 096 555 RM. gezeichnet. Graf Zeppelin konnte sein Werk vollenden. Deutschland trat in der Luftfahrt an die Spitze aller Nationen. Wir wissen, was das Luftschiff des Grafen Zeppelin, das heute längst nicht mehr als Kriegswaffe zu verwenden ist, im Weltkrieg geleistet hat. Wir wissen, daß es nach dem Krieg ein Transportmittel wurde, das berufen ist, die Meere und Lande zu überqueren.

Gewiß, Graf Zeppelin war nicht der erste Forscher, der ein Luftschiff schuf. Er war aber der erste Erfinder, der ein in jedem Wetter brauchbares Luftschiff ersand, ein Mann, der mit ungeheurer Energie seine Erfindung durchsetzte und der deshalb zu den größten Männern in der deutschen Geschichte gezählt werden muß.

Derflische und Sächsische Nachrichten.

Eisenfod, den 8. Juli 1938.

Gedenktage für den 9. Juli.

1386: Sieg der Schweizer in der Schlacht bei Sempach (Arnold Winkelried!) — 1677: Der Dichter Johann Schiller (Angelus Silesius) in Breslau gest. (geb. 1624). — 1807: Friebe zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen. — 1915: Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika bei Otavi. — 1916: Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ (Kapitän Koenig) landet in Baltimore. — 1919: Ratifikation des Völkervertrages von Versailles. — 1932: Der Young-Plan tritt außer Kraft.

Sonne: M. 3.47, U. 20.22; Mond: U. 1.17, M. 17.45 Uhr.

Ein guter Rat.

Es ist schon immer so gewesen — es ist ein Brauch von altersher, den Menschen, welche Zeitung lesen, fällt meist das Leben nicht so schwer.

Sei es bei Tag, sei es bei Nacht, was immer in der Welt geht vor, man liest es, eh' man es gedacht, drum lies die Zeitung! Sei kein Tor!

In träben und in frohen Stunden, ob man nun Geld hat oder nicht, den Stein der Weisen hat gefunden, wer Zeitung liest — und dies Gedicht.

So mancher hat sein Glück gemacht, beruflich oder — in der Ehe; und eh' er noch daran gedacht, stand er auf seines Lebens Höhe.

Die Zeitung wurde hier zum Segen, vorbei ist alles „Ach und Weh!“ Bedenke doch, auf allen Wegen steht stets zur Seite: Das „E. T.“

Pimpf, hör' her!

Ein Morgen im Sommerlager.

Die Zelte stehen im frischen Morgenwind. Leise geben Pollen auf und ab. Am Lagerort, unbeweglich sithouettentast, steht die Wade. Ab und zu klingt aus den Zelten ein Geräusch, aber es sind verhaltene Stimmen zu hören, bis ein Ton die Stille des Morgens zerstreut. Ein Fanfarenstoß klingt hell und siegesgewohnt in den jungen Tag hinein. Und da wird es überall lebendig. Aus den Zelten häumen sonnengebrannte Jungen. Sie sind nur mit schwarzen Turmhöfen besetzt. 12 Pimpfe stehen vor jedem Zelt. Dann geht es zum Lagerort hinaus, hinein in den Wald, durch Heide und Sand, über Felsen und Sumpf hinweg, im schaukelnden Schritt geht die wilde Jagd. — Nach einiger Zeit taucht die Rehe der Pimpfe wieder auf. Aus den Augen ist auch der letzte Schlaf gewichen. Frisch und munter sind sie alle wieder zurück. — Nun geht es zum klaren Gebirgsbad, Morgenwache! — Dann hebt ein eifriges Bauen und Puhlen an, bis das Zelt wieder frisch gespannt ist und vor und im Zelte alles blüht und blinkt. — Dann stehen die Pimpfe des Lagers im Kreis und legen gläubigen Auges auf die Fahne, die da am Mast emporsteht, wie sie sich bläht und im Morgenwind rauscht und flattert. Es ist ihre Fahne, die Fahne der Jugend Adolf Hitlers! — Jeder Pimpf fährt mit ins Sommerlager!

* Ehrung von Jubilaren. In einer kurzen Feierstunde im Ratskeller wurden gestern nachmittag von Baurat Walthe der Straßenaufseher Oskar Gerber aus Reußküstel für 40jährige und der Verwaltungsarbeiter Fritz Heing für eine 25jährige Dienstzeit geehrt.

* Jeder Abschied ist schwer! — Die Schlesier haben uns verlassen. Nachdem gestern noch einmal der Wettergott sein bestes Gesicht gezeigt hatte, um die Schlesier den Einzug bei Regen vergessen zu lassen, schlug gestern abend die Abschiedsstunde. Die Abf.-Leitung hatte dafür Sorge getragen, daß alle als Beleit ein Stück ergebiger Heimat und ergebiger Gemütes mit nach Schlesien nehmen konnten. Unser Heimatdichter Sacklob brachte einige Gedichte und Erzählungen heiteren und ernsten Inhaltes zu Gehör, die so recht die schlichte und aufrechte Art des Gebirglers kennzeichneten, der mit Liebe und Treue an seiner angestammten Scholle hängt. Den musikalischen Teil hatten die Bandonion-Schrammellapelle und unser Grenzlandquartett übernommen, die beide — wie immer — großen Beifall ernteten. Die Abschiedsworte sprach Bürgermeister Heidler, der mit herzlichen Worten den Urlaubern eine frohe Heimfahrt wünschte. Schon in den Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen waren immer ein paar Länzchen eingelegt worden, und bei vielen, die hier schnelle Bekanntschaft geschlossen haben (was sogar sehr häufig vorgekommen sein soll), war es nicht nur der Abschiedsanzug, sondern die Hoffnung, sich einmal wiederzusehen, und sei es auf der nächsten Abf.-Fahrt nach Schlesien. Eine ganz besondere Ueberraschung wurde den Urlaubern durch die Vorführung des Filmes von Eisenfod und Umgegend zuteil, der, in äußerst geschickter Form gedreht, die schönsten Plätze von Eisenfod und unserer herrlichen Umgegend zeigte. Ganz zum Schluß trat der Tanz dann in seine verbrüsteten Rechte und hielt die Urlaubern noch einige frohe Stunden beisammen. Heute früh 7 Uhr haben sie die Heimreise angetreten, und wir dürfen hoffen, daß alle von Eisenfod mit der besten Erinnerung geschieden sind.

* Hundshäbel. Die Zahl der Unterstützungsberechtigten betrug am Schluß des zweiten Kalender- vierteljahrens noch 22 Sozialrentner, 3 Kleinrentner, 5 Wohlfahrtsverwerbslose und 16 Fürsorgeempfänger. Der Gesamtaufwand im zweiten Vierteljahre betrug 2645 RM. gegenüber 2722 RM. im ersten Vierteljahre 1938.

Dresden. Betrunkener Kraftfahrer schwer verletzt. In der Trunkenheit verschuldete am Mittwochnachmittag ein Kraftfahrer in der Obbauer Straße einen Verkehrsunfall. Als er verbotswidrig die Straßbahn links überholte, rief er mit einem Radfahrer zusammen. Der Betrunkene hat seine verbrecherische Gewissenlosigkeit selbst mit schweren Verletzungen büßen müssen. Der Radfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Zittau. Scheune durch Blitzschlag vernichtet. Bei einem schweren Gewitter, das am Mittwoch

nachmittag über der südlichen Gasse niederging, schlug der Blitz in Böhmisch-Ilberdorf in die Scheune des Gutsherrn Albin Lehmann. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Den Flammen fielen auch landwirtschaftliche Werte zum Opfer.

Zittau. Rangierunfall. Mittwoch nachmittag wurde der zur Ausbildung im Rangierdienst zum Bahnhof Zittau abgeordnete 25jährige Bahnunterhaltungsarbeiter Alfred Nabe aus Mittelherwigsdorf im Rangierbetrieb des Bahnhofes Zittau von einer Verschublokomotive tödlich überfahren.

Leipzig. Allerlei Neuigkeiten im Leipziger Zoo. Der Leipziger Zoologische Garten, der in diesen Tagen sein 60jähriges Bestehen feiern konnte, hat für seine Besucher in diesem Jubiläumjahr allerlei Besonderheiten geschaffen. Allen voran sind wohl die prachtvollen Robbenstapen zu nennen, die mit einer Herde von Seelöwen, Seebären und Wälschen besetzt sind. Eine Seelöwin hat auch ein Junges geworfen, das in einem der Eingeladen bei seinem drolligen Spiel beobachtet werden kann. — Im Dickerhäuterhaus befindet sich eine Gruppe von ganz entzückenden Baum-Rangurüs, die bisher noch niemals im Leipziger Garten gezeigt werden konnten. Allein die Betrachtung dieser kletternden Rangurüs lohnt einen Besuch. Ueberall sind Jungtiere eingerückt, so bei den Wölfen, den Dingos, bei Meerkatzen, Tromedaren usw. In einer besonderen Schau sind Altimogel der Heimat in Lebensgemeinschaften ausgestellt. Sehr reizvoll ist auch ein Ameisenhaufen und das geschäftige Treiben seiner Bewohner. Eine Seidenraupen-Kulturstadt dient der Verbreitung des Gedankens deutscher Seiden-Erzeugung. — Im Terrarium spielen zwei junge Fingelaffen mit ihren Eltern. — Im Elefantenhaus ist ein neuer Herrscher eingezogen: der stattliche Stolzjahn-Elefant „Omar“. — Junge Pingwine watscheln hinter ihren Eltern her. Für groß und klein von gleicher Anziehungskraft ist aber der Märchen-Tiermargariten mit seinen vielen Jungtieren. Junge Leobären und kleine Löwen, Rüden und Föhren, Händchen und Rähnen werden hier zum Spielgefährtin der Kinder. Allerlei Kleintiere der Heimat aber zeigt sich in seinen natürlichen Bauten rund um diesen Tummelplatz. — Schließlich befindet sich die Schau „Rästel der Urwaldhöhle“ — die die Arbeit der Schul-Rampfenfisch-Expedition in die unerforschten Urwälder des Amazonenstrom-Gebietes zeigt, in diesen Wochen innerhalb des Leipziger Zoologischen Gartens. All das Geschilderte ist nur ein Bruchteil von dem, was man bei einem Zoo-Besuch sehen und erleben kann.

Glauchau. Fahrlässige Brandstiftung. Durch Schafenfeuer wurde am Mittwoch die Scheune des Bauern Richard Jost im benachbarten Weidensdorf samt Wirtschaftsgäten sowie Heu und Stroh völlig eingedampft. Als Ursache vermutet man fahrlässige Brandstiftung, da kurz vorher ein Landwirtschaftegehilfe mit einer offenen Tabakspfeife in der Scheune tätig war. Die Gendarmerie hat ihn inzwischen festgenommen.

Glauchau. Tödlie Rederei beim Frühstück. Mittwoch vormittag hat sich im Betriebe des Raxrosserwerkes Ernst Dieck sen. ein tragischer Vorfall ereignet. Als in der Frühstückspause ein Bebling einen Gefellen mit einer Holzlatte foppte, kam es zu einem Handgemenge, wobei der Bebling, als der andere ihm die Latte entreißen wollte, eine Kopfverletzung erlitt. Der Bebling mußte dem Krankenhaus in Glauchau zugeführt werden, wo er noch Mittwoch vormittag starb. Die genaue Todesursache wird erst noch durch Sektion festgestellt werden. Der Vorfall, der über ganze Familien viel Leid brachte, ist eine ernste Warnung; denn immer wieder kommt es vor, daß geringe Ursachen recht tragische Folgen zeitigen.

Chemnitz. Verleihung der neuen Amisketten. Am Donnerstag hielt Oberbürgermeister Schmidt eine Dienstbesprechung mit den Ratsherren ab, bis dadurch eine besondere Bedeutung erhielt, daß zu ihrem Beginn der Oberbürgermeister den Beigeordneten und Ratsherren die neuen Amisketten überreichte. In einer Ansprache wies Oberbürgermeister Schmidt zunächst auf die Gründe hin, die zur Einführung der Amisketten führten und ging dann auf die Ausführungsform der Ketten ein, die in ihren einzelnen Gliedern die wichtigsten Ereignisse der Chemnitzer Stadtgeschichte symbolisch darstellen und die Namen der Personlichkeiten tragen, die für Chemnitz entscheidend gewirkt haben. Die Ketten für den Oberbürgermeister und den Bürgermeister seien dem Bodenschatz des Erzgebirges gemäß in Silber ausgeführt, die der übrigen Amiskettenträger in Bronze.

Chemnitz. Wegen Kindestöpfung vor Gericht. Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte die am 30. Oktober 1916 geborene Elise Weiß aus Siegmarschöna, die in der Nacht zum 21. Januar 1938 ihr neugeborenes Kind, einen gesunden Jungen, in die Abortgrube geworfen hatte, zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte verteidigte sich damit, daß sie sich in einer Rottlage befunden habe. Das Gericht konnte sich aber davon nicht überzeugen, denn die Angeklagte war in Lohn und Brot und verdiente gut. Ihre Tat war mit voller Ueberlegung vorbereitet, während der Ausführung der Tat konnte aber der Angeklagten keine Ueberlegung nachgewiesen werden.

Schönsfeld. Todesfahrt eines Radfahrers. Bädermeister Kurt Dieck aus Schönsfeld ist in der Nacht zum 6. d. M. gegen 3 Uhr mit seinem Fahrrad, von Richtung Reichenbach i. V. kommend, auf der abschüssigen Gemeindefstraße in Schönsfeld entlanggefahren. Vermutlich hat er die Gewalt über sein Rad verloren. Er fuhr an einem Straßbaum und erlitt einen Schädelbruch, der sofort seinen Tod zur Folge hatte.

M. 16. Regimentstag des Säch. Rel.-Felbartl.-Regts. Nr. 24. Am kommenden Sonnabend und Sonntag hält das Rel.-Felbartl.-Regt. Nr. 24 seinen 16. Regimentstag ab. Nachstehend bringen wir einen interessanten Auszug aus der Regimentsgeschichte: Im August 1914 rückte das Regiment unter Oberst Blodmann als Divisions-Artillerie-Regiment im Verband der 24. sächsischen Reserve-Division ins Feld. Es trat zunächst an der großen Marne-schlacht teilgenommen, in der ihm im Verbande der 24. Reserve-Division die schwierigste Aufgabe zufiel, den Rückzug der 3. Armee zu decken, ferner an der blutigen Herbfeldschlacht in der Champagne im Herbst 1915 und im Jahre 1916 an der Sommeschlacht. Seit Februar 1917 hat bis zum Kriegsende Oberstleutnant Böker die Führung innegehabt. Kurz vorher war das Regiment in Anordnung des Großen Hauptquartiers aus dem Säch. Korps- und Divisionsverband ausgeschieden und ist seitdem, also seit zwei Jahren, ununterbrochen Heeresreserve der Obersten Heeresleitung gewesen und hat deshalb ein unruhiges, körperlich und seelisch anregendes Wanderleben geführt. Abgesehen von kleineren Kämpfen hat es seit Frühjahr 1917 an neun Großkämpfen teilgenommen: Doppelschlacht Wisne-Champagne, Schlacht an der Nordfront von Verdun, Großkämpfe am Chemin des Dames und an der Ailette, Angriffs-schlacht bei Arrmentieres, bei Bailleul und am Remmetl,

Schlacht bei Ronon und Montdidier, Angriffsschlacht bei Somme-Py, Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims, Abwehrschlacht an der Vesle und in der Hundsbingsstellung an der Aisne. Die schwersten Anforderungen traten an das am Ende seiner körperlichen Kräfte stehende Regiment nach die letzten sechs Wochen des Krieges heran: losgelöst von seinen jüdischen Kameraden, mußte sich das Regiment mit seinem erschöpften Pferdmaterial seinen Weg durch ein besonders anstrengendes, schwieriges Berggelände bahnen, um durch die Ardennen, die Eifel, den Westerwald und das Vogelsgebirge endlich den Abtransportort bei Salzhirs zu erreichen. Eine neue Entlastung erwartete hier das Regiment: infolge der verschärften Waffenstillstandsbedingungen und des fehlenden Wagenmaterials verzögerte sich der für den 18. Dezember 1918 in Aussicht gestellte Abtransport, und so mußten die braven Jäger noch ein weiteres Wechnachten fern von ihren Lieben und fern der engeren Heimat verleben. Wohl hätte sich eine rasche Demobilisierung und Pferdeversteigerung bei Salzhirs vielleicht ermöglicht lassen, dann wäre aber der Pferdebestand von etwa 1000 Pferden der jüdischen Heimat und der jüdischen Landwirtschaft verloren gegangen. So brachte das Regiment noch das letzte Opfer und harrte aus, um nun mit planmäßigem Bahntransport in der Zeit vom 2. bis 6. Januar 1919 in den Demobilisierungsbegrit zurückzuführen.

Bärenstein. Sie wollten beide nach Afrika. Zwei junge Burchen aus Büchau bei Wurzen, 16 und 17 Jahre alt, wurden aufgegriffen. Mit einem Gesamtvermögen von einer Reichsmark hatten sie sich den phantastischen Reiseplan erdacht, mittels Fahrrad den schwarzen Erdteil Afrika aufzusuchen. Ihr nächstes Ziel sollte Karthago sein, um von dort aus weiter nach Süden vorzudringen. Als Reiseführer sollte ihnen ein einfacher Schulatlas dienen. In der Nacht verließen sie die elterliche Wohnung und kamen nun nach Bärenstein, wo ihr Reisefieber eine starke Abkühlung erfuhr.

Befehlsausgabe der HJ. und des deutschen Jungvolkes

- Fliegerchar 71/207.**
Freitag, 8. 7. 20 Uhr: Besuch der Film-Vorführung im „Friedrichshafen“.
Sonntag, 10. 7. 7 Uhr: Flugdienst. Stellen bei Anger.
Mittwoch, 13. 7. 20 Uhr: Banddienst im Fliegerheim.
Deutsches Jungvolk, Stamm VI/207:
Freitag, 8. 7. 19.30 Uhr: Stellen die Fähnlein 28 bis 30/207 im Diensttagung 1 auf der Saarstraße zur Filmvorführung. Bringt alle eure Eltern mit!
Sonntag, 9. 7. 14 Uhr: Stellen die Fähnlein 28 bis 30/207 im Diensttagung 2 am Heim zum Sportdienst. Jungjug 4 stellt im Diensttagung 3 zur Abnahme der Pimpfenprobe. Turnschon mitbringen!
Montag, 11. 7. 16.15 Uhr: stellt der Führerjungzug im Diensttagung 2 am Heim zum Wamarrich nach Schönheide. 18 Uhr: Führerdienst der Fähnlein 28 bis 30/207.
Dienstag, 12. 7. 18 Uhr: Turnen aller Sportdienstgruppen.
Mittwoch, 13. 7. 17.30 Uhr: Fähnlein 28 bis 30/207 Heimabend im Diensttagung 1 im Heim.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

- Aufgaben:** (Nr. 48-49) Hans Rudolf Seydel, Tapezierer, hier, und Edith Mariame Claus, hier. Willi Hans Markus, Handlungsgehilfe in Jaborau, und Gertraud Lotte Wappler, hier.
Geburt: (Nr. 55-56) Kolumarie Sieglind Ripping, Kurt Werner Pöschel.
Tauf: (Nr. 31) Alfred Liebher, Schriftleiter, hier, und Sophie Luise Elisabeth Heibrecht, hier.
Beerdigt: (Nr. 47) Friedrich Hermann Auerswald, Rentner, hier, ein Ehegatte, 74 J. 8 M. 23 T. — Ferner auswärts verstorben und bestattet: Anna Auguste Bätner geb. Arnold, eine Ehefrau, hier, 56 J. 9 M. 13 T.
Sonntag 12/21 Uhr: Wochenandacht.
Am 4. Sonntag nach Trinitatis, 10. Juli 1938.
Reine Abendmahlsfeier, 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr: R.G.D. I. 9 Uhr: Predigtgottesdienst in Wildenthal.
Montag 10 Uhr: Wodenskommunion. 20 Uhr: Jugenddienst.
Dienstag 20 Uhr: Männerbibelabend in der Pfarre.
Landeskirche, Gemeinschaft, Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule. 20 Uhr: Versammlung. Dienstag 1/20 Uhr: Freundschafts. 20 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch 20 Uhr: Versammlung. (Pred. Kruiske.) Donnerstag 20 Uhr: Singstunde.

Neuer deutscher Weltrekord im Segelflug

Berlin, 7. Juli. (D.N.B.) Die führende Stellung des deutschen Segelflugs in der Welt ist wiederum durch eine ausgezeichnete Leistung bestätigt worden. Mit dem neuen Segelflugzeug D 30 flog der Segelflieger Bernhard Flink von der Flugtechnischen Fachgruppe der Technischen Hochschule Darmstadt am Donnerstag vom Flughafen Bremen nach Lübeck-Blankensee und wieder zurück nach Bremen. Die zurückgelegte Strecke von 314 Kilometer bedeutet im Segelflug mit Rückkehr zur Startstelle einen neuen Weltrekord.

Hauptstiftleiter: Emil Hannebohn. Verantwortlich für Textliches, Sachliches, Sport und Bilderdienst: Fred Liebher, für den gesamten übrigen Textteil: Emil Hannebohn. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Hannebohn. Druck und Verlag: Emil Hannebohn, sämtlich in Eibenstock. — D.N. 1156 VI. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Schweres Unwetter in der Normandie

Risige Ernteschäden
Paris, 8. Juli. (Funkpruch.) Ueber der Normandie gingen am Donnerstag nachmittags schwere Unwetter mit gewaltigem Hagelschlag nieder, die die Getreidefelder stark in Mitleidenschaft zogen. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet worden.

Bermischtes.

Raubmörder hingerichtet. Der am 16. 5. 1910 geborene Wilhelm Brehm, der vom Schwurgericht in Stade wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, wurde hingerichtet. Brehm, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheits- und Berufsverbrecher, hat am 1. Dezember 1937 in Garhoben die Ehefrau Irene Hartmann ermordet und betraubt. Weil ihm Verhaftung drohte und er sich durch den Raub Geldmittel für die Flucht verschaffen wollte.

Mit der Kugel im Leib ins Krankenhaus geradelt. In Stargard in Pommern schoß sich ein Lehrling beim Spielen mit einer Schusswaffe eine Kugel in den Leib. Trotz der schweren Verletzung setzte sich der Junge auf sein Rad und fuhr ins Krankenhaus, wo er sich sofort operieren ließ.

Eine unerhörte Noheit haben sich bisher noch unbekannte Täter in Heide (Holfstein) zuschulden kommen lassen. Die Polizei wurde darauf aufmerksam gemacht, daß an einem Baum in der häßlichen Lammenschönung ein Hund angebunden sei. Die Beamten fanden dann auch an einer Larve einen fast vollständig verhungerten Hund in erbarmungswürdigem Zustand. Das Tier war ganz kurz angebunden und vor Hunger so rasend geworden, daß es nur mit aller Vorsicht wieder an Nahrung gewöhnt werden konnte.

Führung für Otto Weidigen. In Herford fand die feierliche Namensgebung der Kadetten der Panzerabwehr zu Ehren des größten Sohnes der Stadt, des großen deutschen Seehelden Otto Weidigen, statt. An der Feier nahmen auch die Angehörigen des beidenmütigen U-Boot-Kommandanten und eine Abordnung der heutigen U-Boot-Flottille Weidigen teil.
Necht Mädchen nah... ein unfreiwilliges Bad. Unweit von Bad Kreuznach, in Reudamberg, mußten acht Mädchen ein unfreiwilliges Bad nehmen. Sie kamen aus dem Wald und überschritten eine Holzbrücke über den Appelbach. Da fürste die Brücke plötzlich ein und riß die Mädchen mit ins Wasser. Glücklicherweise erlitten sie nur leichtere Verletzungen.
Der Transport des Silbershahes von Rew York nach West Point. Tausenden Rew-Porter bot sich ein ungewöhnlicher Anblick. Durch die Straßen Rew Yorks rumpelten acht Rotorlastwagen, auf denen schwerbewaffnete Polizisten und Mitglieder der Küstenwache mit Maschinengewehren saßen. Jeder Lastwagen enthielt 22 Silberbarren. Es handelte sich um den Beginn des Transportes des Silbershahes der Regierung aus den Rew-Porter Sicherheitsgebäuden nach dem neuen Gewölben in West Point im Staate New York, dem Sitz der Militärakademie. Insgesamt werden Silberbarren im Werte von 1290 Millionen Dollar nach West Point gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

Das Fest der deutschen Kunst hat begonnen

Reichsvoller Anstalt im herrlichen München.

München, 8. Juli. (Funkpruch.) Deutschlands Feiertage der Kunst haben am Freitag vormittag ihren Anfang genommen. München, die Stadt der Kunst, ist wie vergauert und in ein unbefreiheitlich farbenfrohes und leuchtendes Gewand gehüllt. Aus allen Gauen Großdeutschlands sind die Künstler zusammengeströmt zu einer einzigartigen Kundgebung der Freude über die Wiedergeburt der heiligen deutschen Kunst und des Dankes des großen Förderers und Meisters der Künste, Adolf Hitler.

Bor dem Tage, der nun weitvoll angeht, steht leuchtend der Sinn dieses Festes: Zur Ehre der deutschen Meister und zur Freude des deutschen Volkes. Es ist der Ehrenstag des deutschen schöpferischen Geistes. Der Beginn dieses Tages, an dem die ganze Nation Anteil nimmt, erfolgt auch in diesem Jahre durch einen großen feierlichen Akt in dem Festsaal des Deutschen Museums, dem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, beiwohnt, und bei dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner mit einer Ansprache die Eröffnung des Festes vollzieht. Ein strahlender Sommertag gibt dem schönsten Kleid, das München während des ganzen Jahres anlegt, einen noch feistlichen Glanz. Der herrlich prägnante Schmuck hat sich über Nacht zu großer Schönheit entfaltet. Die zum Deutschen Museum führenden Straßen sind dicht gefüllt von frohdigen Menschen, die Rudolf Heß und die führenden Männer des Staates auf der Fahrt zum Deutschen Museum mit lauter und herzlich Freude begrüßen. Von dem mächtigen Bau an der Ludwig-Brücke, der mit grünem Tuch festlich umkleidet ist, flattern im Sommerwinde mächtige rote Banner. Ueber dem Eingang des Museums aber wehen weithin leuchtend die Fahnen der Nation. Auch das Bild auf den Straßen leuchtet in vielen bunten Farben. Die Ehrenformationen der SS., SA., Polizei, des NSKK, des NSFK,

der politischen Leiter und des Arbeitdienstes sind aufmarschiert, deren lange Front Rudolf Heß bei seinem Eintreffen abschießt.

Im Festsaal.
Anmutige Mädchen gestalten in langwallenden weißen Gewändern umsäumen den Kongreßbau des Deutschen Museums und die Treppe hinauf in den Festsaal. Die Seiten des Saales, der silbervoll und würdig ausgestaltet ist, sind mit roter Seite bedeckt, auf der die Wappen der Kunst prangen. Goldenes Vorbeergewinde umfängt den weiten Raum. An der Stirnwand breitet auf hohem roten Postament ein goldener Adler seine mächtigen Schwingen aus. Ihn umgeben zu beiden Seiten die silberglänzenden Orgel Pfeifen der neu eingebauten Orgel. Es ist die größte Orgel Münchens, ein Wunderwerk deutscher Orgelbaukunst.

Der erhabende Anstalt.
Erwartungsvoll und festlich gestimmt hat sich die große Zahl der Gäste versammelt. Es sind viele führende Männer aus Reich und Staat, Männer von Rang und Namen aus allen Gebieten des kulturellen Lebens, Vertreter des diplomatischen und konsularischen Korps und eine Reihe bekannter Persönlichkeiten vertreten. Der große Augenblick ist gekommen. Alles erhebt sich von den Plätzen. Mädchen in festlichen Gewändern, die die obere Galerie in einem prächtigen lebenden Band umschließen, entbieten mit wehenden Tüchern dem Stellvertreter des Führers und dem Gauleiter Wagner ihren festlichen Gruß. Dann ertönt in rauschenden Akkorden die Stimme der neuen Orgel. Richtig und klar erkallt sie den weiten Raum mit ihrem Klang. Professor Sagerer spielt das Präludium in es-dur von Johann Sebastian Bach. Von brausendem Beifall begrüßt, tritt nun Deutschlands großer Meister aus dem Reich der Töne, Richard Strauss, an das Dirigentenpult. Die Orgel und das Wiener Philharmonische Orchester jubeln unter seiner Führung in einem einzigen Zusammenklang auf. Es ist Richard Strauss' festliches Präludium für Orchester. Die gewaltigen Klänge sind verhallt. Dann tritt Gauleiter Adolf Wagner an das Rednerpult, um den Tag der deutschen Kunst zu eröffnen. (Bei Redaktionsluß dauert die Uebertragung des Pressesunks noch an. D. Schriftstg.)

Der Generalsekretär im türkischen Außenministerium beim Reichswirtschaftsminister

Berlin, 8. Juli. (Funkpruch.) Reichswirtschaftsminister Junk empfing den Leiter des zurzeit in Berlin weilenden türkischen Generalsekretärs, Botschafter Ruman Mememencioglu zu einer Aussprache über die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen. An der Besprechung nahmen der türkische Botschafter in Berlin, Excellenz Hamdi Arpag, und der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Grundmann, teil. Es wurden die Möglichkeiten einer Erweiterung des deutsch-türkischen Handelsverkehrs eingehend erörtert.

Eine Stadt gedenkt ihres größten Sohnes

Friedrichshafen, 8. Juli. (Funkpruch.) Die gesamte Bevölkerung der Stadt Friedrichshafen, die ja ihren Welt Ruf einzig und allein dem Grafen Zeppelin verdankt, nimmt in unigen Anteil an den Feiertagen. Kein Haus ist ohne Festschmuck geblieben. Bereits am Vorabend fand im Ausgartenhotel ein Begrüßungsabend statt, an dem zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Unter ihnen bemerkte man die Tochter des Grafen und ihren Gatten, Staatssekretär Waldmann als Vertreter des Gauleiters und Reichsstatthalter Nurr und Präsident Köstlin als Vertreter des Ministerpräsidenten Mergenthaler. Von den Behörden des Reiches hatten sich eingefunden: Ministerialdirektor Mühlig-Hofmann und Oberst Weithaupt vom Reichsluftfahrtministerium, Ministerialdirektor Bergmann vom Reichsverkehrsministerium, Ministerialrat Thomas, Kapitän zur See Jhsen als Vertreter von Generaladmiral Raeder, Generalmajor Spang im Auftrage des Oberbefehlshabers des Heeres sowie Reichsminister a. D. Albert und Staatssekretär a. D. Lewald. Von Frankfurt als der neuen Heimat der Zeppelinluftschiffe hatte Gauleiter Sprenger seinen Stellvertreter Dr. Linde entsandt. Als ausländische Gäste hatten Commander Rosenbahl und Direktor Bronsing die weite Reise nach Friedrichshafen gemacht, um den großen deutschen Erfinder zu ehren. Dr. Ederer skizzierte kurz die Entwicklung der Luftschiffahrt und hieß die erschienenen Gäste herzlich willkommen. Dann wurde eine Reihe inzwischen eingelaufener Telegramme verlesen. U. a. hatten Generaladmiral Raeder, Dr. Tobi und der amerikanische Luftfahrtreferent Fulton in Telegrammen des großen Deutschen Ehrenabend gedacht. Zum Abschluß des Begrüßungsabends veranstaltete die Stadt Friedrichshafen ein großartiges Feuerwerk.

Städtisches Freibad.
Wassertwärme am 8. 7., mittags 12 Uhr: 20 Grad Celsius.

Bin vom 9. bis 28. Juli **verreist.**
Dr. Müller, Zahnarzt.

Autobesitzer!

Warnungs-Plakate

für Autogaragen nach den neuesten polizeilichen Vorschriften sind erhältlich in der Buchdruckerei von E. Hannebohn.

Steuer-Duittungsbücher

für alle Steuern benutzbar, das Stück zu 40 Pfg., sind zu haben in der Buchdruckerei Emil Hannebohn.

Täglich frische Erdbeeren
Gärtnerei Rusch.
Wohnungsgesuch
Suche Stube, Kammer und Küche mit Zubehör, möglichst Oberstadt. Offerten unt. O. G. 157 a. d. Gschft. d. Bl.
Empfehle brautfertig:
la ig. Brathühner, la ig. Hasfermaßgänse
Fritz Müller, Ad.-Hiller-Str. 3

Empfehle
junge Brathühner,
lebende Schleien, Tomaten, Schlangengurken, Blumenkohl, Möhren, Kohlrabi, Schoten und Bohnen, bayrische Rettiche, Salat, Petersilie usw. Ferner täglich frische Erdbeeren, Pfirsiche, Zitronen, Himbeerfrost u. v. m.
fa. Alne Gänzel, Auf 319.
Reichshund d. Kinderreichen
Preisabschnitt Eibenstock.
Sonntag, d. 9. Juli 1938, abends 8 Uhr **Versammlung „Kaffee Hänger“**
Der Vorstand.

Speisezimmer

echt Ruhl. mit Halbmafer, Buffet 200 cm kompl. m. Aufhängelisch und 4 Holsterstühlen
RM. 305,-
Schilbach,
Chemnitz, Zwölauer- u. d. G. Poststr. (Nähe Nicolaisbl.)
Straßenbahnlinie 1 u. 1E.
Geben Sie einen Gehilfen?
Auf ein Gesuch durch ein kleines Inserat in dem weitverbreiteten „Eibenstocker Tageblatt“ werden Sie eine ganze Anzahl von Angeboten erhalten.
Rufen Sie an!

München schöner denn je!

Der Führer besichtigte die Vorbereitungen für den Tag der deutschen Kunst.

Bevor am Freitag der Tag der deutschen Kunst in München seinen glanzvollen Auftakt nimmt, hat der Führer die festliche Stadt besucht und die letzten Vorbereitungen für das drei Tage währende Fest besichtigt.

Zur Erfüllung der großen Aufgaben, die München als Stadt der deutschen Kunst gestellt sind, ist, wie Oberbürgermeister Fiehler in einer Sitzung der Ratsherren mitteilte, ein Grundstock zur Pflege der bildenden Künste in Höhe von einer Million RM. errichtet worden.

Fragen zu der Hilfsdienstpflicht

Präsident Syrup gibt weitere Einzelheiten bekannt und löst Zweifelsfragen.

Die Verordnung zur Sicherung des Arbeitskräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung und die inzwischen ergangene Durchführungsverordnung werden vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Syrup, im Reichsarbeitsblatt eingehend erläutert.

Die Aufgaben, die unter der Verordnung fallen, werden nach den Ausführungen des Präsidenten Syrup in erster Linie auf den Gebieten der Bauwirtschaft und der Eisen- und Metallwirtschaft liegen.

Präsident Syrup weist nochmals darauf hin, daß in erster Linie ledige Personen verpflichtet werden sollen, daß der Verpflichtete wirtschaftlich nicht schlechter stehen soll als bisher, und daß beim Einsatz seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu berücksichtigen sind.

goren. Durch die Zustimmung des Verpflichtungsbescheides wird zwischen dem Auftraggeber und dem Verpflichteten ein Arbeits- oder Dienstverhältnis abgeschlossen.

Die Parasitennatur der Juden

Vorträge auf der Münchener Geschichtstagung.

Auf der Münchener Tagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland sprach Dr. Erich Fögenhart über den Weg der Juden zur Macht im Systemstaat.

Das Judentum blieb auf der ganzen Linie Sieger, weil die großen Mächte der Zeit, die liberale Abolesoale, die Presse und das Geld auf seiner Seite standen und weil der völkische Gedanke nur anfangsweise vorhanden war und nicht zum Durchbruch kam.

Der Vortragende bezeichnete dann Rothschild, Heine und Marx als die drei Typen jüdischer Herrschaft in Deutschland, die sich als die eigentlichen Sieger im Kampf des Judentums um seine Vorherrschaft auf drei Gebieten herausgestellt haben.

Anschließend sprach Dr. Karl Richard Ganzer über „Richard Wagner und das Judentum“. Der Vortragende begründete Wagners Haltung zum Judentum, die aus der unmittelbaren Erfahrung gewonnen sei, mit einer Darstellung eines der tiefsten Probleme des 19. Jahrhunderts, der tragischen Kluft zwischen Geist und Staat.

Jüdische Rasseigenschaften

Der bekannte deutsche Forscher Prof. Eugen Fischer zeichnete in seinem Vortrage ein Bild von der Rassenmischung und Rassegeschichte der Juden.

Nachdem Prof. Fischer die einzelnen Erbeigenschaften der Juden getrennt geschildert hatte, die schon in der Frühgeschichte nachweisbar sind, so u. a. Haß, Leidenschaft, Grausamkeit, Schlaubigkeit und Unaufrichtigkeit, stellte er abschließend fest.

daß in keinem europäischen Volke sich ursprünglich orientalische oder asiatische Rasselemente befunden hätten.

„Asiatisch und orientalisches“

Professor von Verschuer über „Rassenbiologie der Juden“.

Der Vortragende wies nach, daß ein Ueberblick über die typischen Merkmale der Juden deutlich zeige, daß die Juden in einer großen Zahl von Erbmerkmalen von den Menschen deutscher Abstammung völlig verschieden seien.

Kenntnisse des Judentums

Einen wertvollen Beitrag zur biologischen, beruflichen und sozialen Struktur des Judentums in der Welt und in Deutschland gab Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer.

Ursprung und Wesen des Talmud

Die bisherige Einstellung des Juden zum Nichtjuden findet in den talmudischen Gesetzen klare Ausprägung. Ueber Ursprung und Wesen dieser talmudischen Einstellung zum Nichtjuden berichtete auf der Münchener Tagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland Dr. Karl Georg Ruhn.

Hofrat Eduard Bichl-Bien, ein Mitkämpfer Schöners, schilderte anschließend Georg Schöners Kampf gegen das Judentum.



Roman von Sert Nothberg. Verleger-Rechtschutz, durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

80. Fortsetzung.

„Würdest du gestatten, Gisela, daß ich hier bei dir bleibe? Dann gehen eben nur Lore und Rottraut,“ sagte Sabine ruhig.

Rottraut, in den letzten Tagen oft nicht wissend, was sie von Sabine denken sollte, rief außer sich: „Das darfst du nicht, Sabine! Du mußt mitkommen!“

Und ihre Augen hingen beschwörend an Sabine. Aber die sah geflissentlich an ihr vorüber.

Gisela stand auf und bemerkte abweisend: „Bei mir braucht niemand zu bleiben. Mir ist es am wohlsten, wenn ich allein sein kann.“

Damit ging sie hinaus. Die Schwestern hielten ihr nach, und Rottraut sagte trübselig: „Sie hat kein Recht, und alles zu verderben. Lore, warum ist Gisela nicht wie du? Du bist immer gut zu uns. Sie aber ist böse und verzeiht unser Dasein noch immer nicht.“

Niemand antwortete ihr, doch Lore und Sabines Blicke hingen fest ineinander.

Rottraut weinte plötzlich. „Ich habe mich doch so auf diesen Besuch gefreut. Und nun werden wir noch alle hier hocken, während man in Jostenhof lacht und fröhlich ist.“

Lore äußerte entschlossen: „Beruhige dich, Rottraut, du bist ja völlig unbeteiligt an allem. Du sollst nicht um deine Freude kommen und wirst also auf jeden Fall fahren. Ich muß aber jetzt zu Gisela. Ihr könnt ja inzwischen noch über den Fall sprechen.“

Als die Mädchen allein waren, fragte Rottraut: „Sabine... und... Lothar Josten?“

Sabines schönes Gesicht war schneeweiß, als sie kaum verständlich erwiderte: „Rottraut, ich habe meine Gründe. Ich kann sie dir nicht sagen.“

Rottrauts junges Gesicht zuckte. Sie warf sich der Schwester an die Brust und schluchzte: „Siehst du, Sabine, nicht einmal dein Vertrauen schenkst du mir mehr.“

Da zuckte Sabine empor. „Gut! Du sollst es wissen. Gisela liebt ihn. Und wahrscheinlich hat sie auch Rechte an ihn. Weil ich zufällig jünger bin als sie, macht er nun mir den Hof. Und wenn wieder eine andere kommt, die ihm besser gefällt, dann ist eben sie die Glückliche. Ich bin mir für ein solches Spiel zu schade.“

Rottraut hatte sich von der Schwester gelöst. Jetzt richtete sie ihre kleine, zierliche Gestalt hoch und fragte eindringlich: „Sabine... und das glaubst du? So etwas kannst du von Lothar Josten glauben? Denkst am Ende gar, seine gütige, edle Mutter reicht da auch jederzeit ihre Hand zu solch unwürdigem Spiel?“

Sabine blickte die Schwester groß an. Die ganze heilige Wahrheit lag für sie in den Worten der Schwester. Aber es ließ sich ja doch nicht fortwischen, daß Gisela Lothar liebte. Und sie kannten sich seit langen Jahren. Ein Recht Giselas konnte Jahre zurückliegen. Ein Recht, um das Baron Josten herumkommen wollte, weil Gisela nun inzwischen verhärtet und verblüht war.

Wie furchtbar für sie alle! Und wie sehr Gisela leiden mochte!

Das Leid, es zerriß nun auch ihr eigenes junges Herz. Wie grausam doch die Liebe war! Wie unendlich grausam! Und wie dunkel und trübe es überhaupt auf der Welt sein konnte. —

„Rottraut, du mußt schweigen. Hörst du? Es darf niemand wissen, was ich dir anvertraute.“

Große Tränen standen in den braunen Kinderaugen Rottrauts. Sie küßte die Schwester stürmisch.

„Sabine, und ich... hatte mich... doch so gefreut — ich dachte... du und Lothar Josten... er liebt doch dich! Nur dich! Seine Augen lägen nicht, glaub' es mir! Gisela... muß verzichten. Aber vielleicht irrst du dich auch. Sabine, ach Sabine, und nun gehen wir nicht mehr nach Wendlach, wo wir so fröhlich waren!“

„Du — ja! Nicht ich. Lore geht mit dir. Es wird ganz verständlich sein, wenn eine von uns drei Schwestern bei Gisela bleibt.“

„Ohne dich will ich nicht hin.“

„Liebe kleine Rottraut, geh nur ruhig. Es muß sich ja bald klären, und dann komme ich wieder mit dir.“

Aufmerksam prüfend sahen die braunen Augen in die blauen Sabines. Rottraut fragte: „Und... du könntest dich abfinden... wenn Baron Josten... Gisela heiraten würde?“

Sabines Gesicht zuckte. „Ich werde ihn immer liebhaben. Aber... dann... muß ich wohl fort. Das geht dann... doch wohl... nicht anders.“

Schnell wandte sie sich ab und verließ das Zimmer. Da wußte Rottraut, wie sehr die Schwester litt. Und Jörn und Empörung brannten in ihr, weil das Schicksal gegen Sabine so grausam sein wollte. —

Ein wundervoller Tag. Wie der Wald duftete! Nach einem förmlichen Kampf, den Sabine mit Lore ausfechten mußte, fuhr Lore mit Rottraut allein nach Jostenhof. Die Fahrt war herrlich. Der Chauffeur hatte Anweisung, langsam zu fahren, weil es gar so schön war. Rottrauts liebes Gesicht hatte einen traurigen Zug. Schwelgend lehnte Lore neben ihr. Sie wußte auch keinen Rat mehr, der jetzt noch das Unheil hätte aufhalten können. Was würde Baron Josten sagen? Ob sie nicht am besten einmal ganz offen mit ihm sprach? Aber mit welchem Recht eigentlich? Wenn er sie nun kalt und stolz musterte und sich jede Einmischung verbat, was doch sein gutes Recht war?

Das Herz wurde ihr schwer und schwerer, je näher sie Schloß Jostenhof kamen.

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Jüdischer Millionenschwindel

Verfälschungsbetrug brachte jährlich 3 Millionen Dollar. Vor einiger Zeit wurde ein aufsehenerregender Versicherungsschwindel aufgedeckt, an dem zahlreiche Juden beteiligt sind. Zehn führende Lebensversicherungsgesellschaften sind jährlich um etwa drei Millionen Dollar beschwindelt worden. Jetzt erhob die Bundesstaatsanwaltschaft Anklage gegen 39 Personen, darunter zehn Ärzte, drei Rechtsanwälte und 14 Policeninhaber, wegen Verschönerung und Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken.

Es handelt sich bei dem Schwindel um Fälle, in denen versicherte Personen einen Krankheitszustand vortäuschen und von den Gesellschaften Entschädigungen bezogen. Unter den Angeklagten befinden sich die „Ärzte“ David Gelskowitz, Nathaniel Appelbaum, Jacob Reibel, Maximilian Goldstein, Benjamin Schwarz, Hirsch Reisman, Jacob Rosenbaum, Sidney Epstein und der Anwalt Jesse Isaacson, deren Namen keinen Zweifel über ihre Klasse offenlassen.

„Groschengrab“ ist erkannt!

Wir wollen alle die Lehren aus seinen Untaten beherzigen.

Wir alle haben nun „Groschengrab“, den bösen Geist so vieler Hausfrauen, kennengelernt. Wir haben es erlebt, welches Unheil er in Küche, Keller und Vorratskammer anrichtet. Kampf dem Verderb, so lautete die Parole, und alle Menschen guten Willens müssen eine einzige Front bilden, um das Ungeheuer Groschengrab zu vernichten; denn wenn sich auch dieser oder jener einbilden mag, es läme bei ihm ja nicht darauf an, ob einmal Speisereste in den Müllimer wandern, das berübre seinen Geldbeutel kaum, so steht dieser egoistischen Auffassung die Forderung der Volksgemeinschaft gegenüber, die es nicht dulden will, daß durch Unachtsamkeit und Leichtfertigkeit Millionenwerte an Nahrungsmitteln dem Verderb preisgegeben werden.

Mag der einzelne auch nur Bruchteile von Pfennigen sparen, diese Bruchteile summieren sich in Millionen von Haushalten zu einer Summe, wie sie keine Schatzkammer der Welt enthält. Das läßt sich durch Zahlen klipp und klar beweisen: Durch Verderb und Schwund gehen jährlich verloren: 4 102 000 Tonnen Kartoffeln, 466 000 Tonnen Gemüse, 607 000 Tonnen Obst, 750 000 Tonnen Getreide, 80 000 Tonnen Fleisch. Dazu kommen Verluste an Milch, Butter und Käse im Werte von insgesamt 56,66 Millionen

RM. Außerdem verderben jährlich etwa 240 Millionen Stück Eier. Und nun bedenke man noch, daß in diesen Jahren, die einen Wert von 751 Millionen RM. repräsentieren, der Verderb und Schwund in privaten, gewerblichen und öffentlichen Küchen und den dazugehörigen Vorratsräumen noch gar nicht mit eingerechnet ist, der nach Beobachtungen und Erfahrungen nochmals 750 Millionen RM. ausmacht!

Wer sich diese Zahlen wirklich vergegenwärtigt, muß ohne weiteres zugeben, daß durch die strengste Disziplin der Gemeinschaft im Kampf gegen den Verderb dem deutschen Volke jährlich ein ungeheures Vermögen geschenkt werden kann. Es sind das eben keine Kleinigkeiten, um die es sich hier handelt, und „Groschengrab“ ist wirklich das gefräßigste Ungeheuer der Welt, doppelt gefährlich, weil dieses Ungeheuer sozusagen in aller Stille sein Unwesen treibt. Uns ist aber nun dieser Volksfeind bekannt geworden, und nun gehört es vor allen Dingen für unsere Hausfrauen zur ersten Pflicht, den Kampf mit diesem Vießras aufzunehmen. Es darf sie mit berechtigtem Stolz erfüllen, wenn sie auch hier durch ihre schnelle und fleißige Arbeit im Haushalt in aller Stille wirksam mitwirkt am Haushalt des ganzen Volkes, damit dieser nicht durch vermeidbaren Schwund und Verderb belastet wird.

Großfeuer in Magdeburg

2000 Zentner Kakaobohnen und Velluschen vernichtet. Magdeburg, 8. Juli. (DRB.)

Am Donnerstag nachmittag brach bei der Elblagerhaus-A.-G. in Magdeburg ein Brand aus, der so große Ausdehnung annahm, daß drei Vöszüge mit neun Rohrleitungen zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten.

Mit einem Handlöschgerät versuchten zunächst einige Arbeiter, den Brand zu ersticken. Durch eine plötzlich erfolgende Staubexplosion wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert und das Dach abgedeckt. Die Männer konnten sich nur durch schnelle Flucht retten. Dadurch, daß das Dach abgedeckt war, bekam das Feuer Luft, und im Augenblick stand das große Gebäude in Flammen.

Tank der energischen Arbeit der Feuerwehr wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt. Durch das Feuer sind etwa 2000 Zentner Kakaobohnen und Velluschen vernichtet worden. Der Gesamtschaden sieht jedoch noch nicht fest.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes läßt sich zurzeit noch nichts Näheres sagen.

Das Feuer brach zu früh aus

Das furchtbare Ende der Feuerlöschübung von Coimbra. Lissabon, 7. Juli. (DRB.)

Die Brandkatastrophe von Coimbra hat sich nach den letzten Meldungen noch als furchtbarer herausgestellt, als zunächst berichtet wurde. Das dreistöckige Uebungsgerüst der Feuerwehr, das mit einer alten ausgetrockneten hölzernen Front ausgestattet war, aus dem mehrere Knaben bei einer Schanübung der Feuerwehr gerettet werden sollten, wurde zu früh in Brand gesetzt. Ehe der erste Vöszug eintreffen konnte, hatte das Gasolinfeuer das Holzgerüst mit Blitzgeschwindigkeit ergriffen. Von den Knaben, die in ihrer Verzweiflung aus dem brennenden Gerüst auf die Straße sprangen, fanden zehn den Tod, während fünf im Sterben liegen.

Die unerwartete Brandkatastrophe erregte unter der Zuschauermenge eine furchtbare Panik, die ebenfalls zahlreiche Opfer forderte.

Um die Schuldfrage zu klären, hat der Innenminister bereits einen Untersuchungskommissar ernannt.

Bermischtes.

„Kampf um Deutschland“ für jeden Schüler. Auf Veranlassung des Führers ist von Reichsleiter Haushofer das Buch „Kampf um Deutschland“ herausgegeben worden und im Zentralverlag der Partei erschienen. Da das Buch über den Kampf

der NSDAP um Deutschland ein klares Bild vermittelt, dessen Einzelheiten der deutschen Jugend vor Augen geführt werden müssen, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß jeder Schüler künftig dieses Buch erwirbt. Um das Buch auch im Unterricht auswerten zu können, soll es spätestens von den Volksschülern zu Beginn des 3. Schuljahres, von den Schülern der Mittelschule und der höheren Schule beim Eintritt in die 5. Klasse erworben werden.

Das schönste Autobahn-Gemeinschaftslager. Unweit Bamberg wurde auf einem bewaldeten Hügel ein Reichsautobahn-Gemeinschaftslager errichtet, das als das schönste Gemeinschaftslager dieser Art in Deutschland gelten darf. 300 Arbeitstameraden sind in drei sauberen und geräumigen Wohnbaracken untergebracht. In jeder Baracke sind Bade- und Trockenträume mit Dampfbeheizung und Warmwasser eingebaut. Die Wirtschaftsbaracke enthält eine modern eingerichtete Küche und die Freizeiträume. Eine Werkbühne, Spiel- und Sportgeräte stehen zur Verfügung. Das Lager führt die Verzeichnung Vierjahresplanlager, da es im Zeichen des Vierjahresplanes nur aus deutschen Werkstoffen gebaut wurde.

Reist auch Ady. Fahrten nach Jopopot. In diesem Sommer gehen erstmalig Ady. Urlaubszüge nach Jopopot. Es sind acht, zehn- und vierzehntägige Fahrten vorgesehen, die Mitte Juli beginnen und bis Ende August dauern. Im ganzen werden 4000 Urlauber aus den Gaue Thüringen, Magdeburg-Anhalt, Sachsen, Rurmark und Schlesien das weitbekannte Bad besuchen.

Handelsteil

Deuts. 7. Juli.

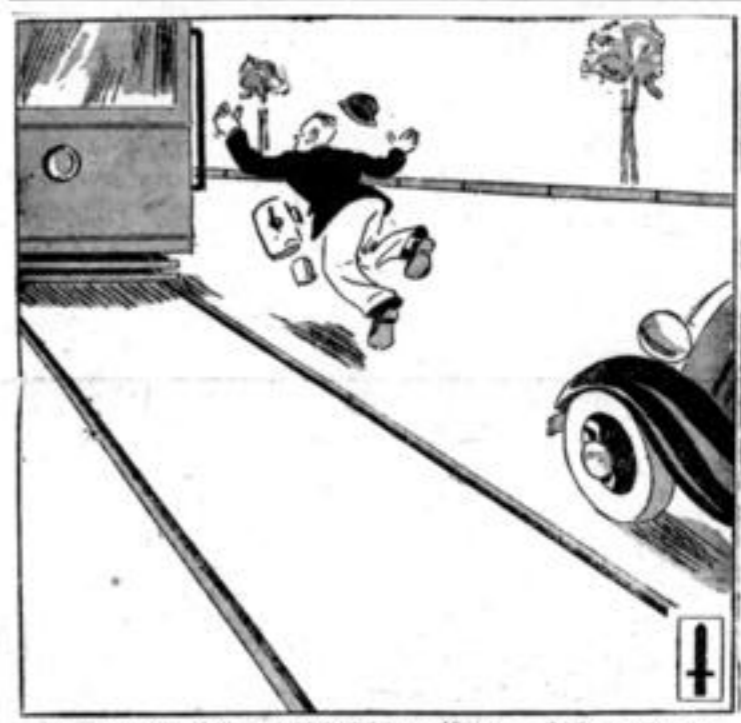
Leicht rückgängig

Im Vergleich zum gestrigen Verlauf war heute am Berliner Aktienmarkt eine kleine Besserung zu verzeichnen, obgleich das Angebot nach wie vor vorherrschte. Eine Kursregulierung durch die Banken hat sich aus diesem Grunde heute erübrigt. Der Verlauf der Börse war etwas uneinheitlich. Im allgemeinen sind neben mäßigen Erholungen Kurssteigerungen festzustellen. Größere Verluste erlitten Stolberger Zink, Feiten & Gullkaume, Bemberg, Allgemeine Lotalbahn, Bank für Braundindustrie und Schudert. Schwach lagen ferner Dr. Gasolin und Dr. Petroleum. Der Aktienmarkt behauptete sich gut. Angebot und Nachfrage lagen pari. Schwächer lagen 3er Poststühle und 3er Preußenschäge. Liquidationspfandbriefe zogen verschiedentlich an. Umfängliche Anteile verlöre einen Teil ihres gestrigen Gewinns.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,14 (Geld) 42,22 (Brief), dan. Krone 54,82 54,92, engl. Pfund 12,275 12,303, franz. Franken 6,908 6,922, holl. Gulden 137,01 137,29, ital. Lira 13,09 13,11, nord. Krone 61,70 61,82, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,29 63,41, Schweiz. Franken 56,79 56,91, span. Peseta —, tschech. Krone 8,621 8,639, amerikan. Dollar 2,488 2,495.



Rechte Pflicht der Fußgänger: Obstreife und andere Gegenstände nicht auf Gehweg oder Fahrdahn werfen!



Letzte Pflicht der Fußgänger: Bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel während der Fahrt weder auf- noch abbringen!

Die Schwestern vom hohem Stein
Roman von Sert Rothberg
URHEBER-RECHTSSCHUTZ, DURCH VERLAG Oskar Metzner, WERDAU

31. Fortsetzung.

Wie ein Märchenschloß breitete es sich aus. Voller Frieden lag die Natur ringsum. Auf den Feldern und Wiesen waren Leute emsig bei ihrer Arbeit. Die Vögel zwitscherten, und im Grase zirpte es allenthalben. Blumen blühten, und die Sonne schien so golden, als müsse nun überall Freude herrschen. Baron Josten kam dem Wagen entgegen. In seinen Augen blühte es auf, als er erkannte, daß Sabine fehlte. Sabine war nicht mitgekommen? Seine Frage klang hell und scharf: „Fräulein Sabine ist nicht mitgekommen? Hoffentlich ist sie nicht erkrankt?“ setzte er bewegt hinzu, nachdem er die Damen begrüßt hatte. Kein Wort von Gisela! Vore sah ihn an. Und da wußte sie auch schon, daß dieser Mann sich nichts würde abringen lassen, weder im Guten noch im Bösen. Aber was hatte sie ihm denn abbringen wollen? Etwa die Zustimmung, daß er Gisela heiraten würde? Gerade sie, Vore, die am besten über die Vergangenheit und Giselas alleinige Schuld im Bilde war, sie wollte ihn überreden, zu Gisela zurückzukehren, weil diese ihn jetzt besitzen wollte? Er hatte keinerlei Verpflichtungen mehr gegen Gisela und würde niemals mehr solche anerkennen. Vore sann vor sich hin. Gisela war halbtot, hysterisch und leidenschaftlich. Sabine hingegen war trotz ihrer Jugend stark und ernst. Sie würde sich in das Unvermeidliche fügen, Gisela

niet! Darum hatte sie, Vore, nun heimlich gehofft, doch noch einen Weg zu finden. Aber eigentlich hing doch alles nur vom Willen dieses Mannes ab, der jetzt mit finsternen Augen auf sie herabsah. Rottrant sah auch ernster als sonst aus, und so wurde Vothar Josten immer unruhiger. War etwas geschehen? Aber nein doch! Das war wohl ausgeschlossen. Wie hätte Vore denn sonst sagen können: „Heute kommen wir allein, allzulange wollen wir aus diesem Grunde auch nicht bleiben...?“ Also geschehen war bisher nichts. Aber es konnte etwas geschehen, weil man Sabine völlig schutzlos Giselas Haß überlassen hatte. Vothar Josten beugte sich zu Vore herab, neben der er den Weg zum Hause hinschritt. Seine Mutter war auch gekommen und ging mit Rottrant. Vothar Josten sagte kurz entschlossen: „Fräulein Vore, darf ich Sie heute um eine Unterredung unter vier Augen bitten? Es handelt sich um etwas recht Wichtiges.“ Sie nickte wortlos. Aber an ihren traurigen, ratlosen Augen erkannte er, daß sie nicht allein fertig wurde mit dem Schicksal, das sich auf das alte Haus auf dem Hohen Stein senken wollte. Beruhigend ergriff er ihre Hand. „Fräulein Vore, ich wünschte, Fräulein Gisela wäre so reif und abgeklärt wie Sie. Dann bliebe uns allen ein schwerer Kampf erspart.“ Da seine Mutter sich in diesem Augenblick nach ihnen umfah, nickte er ihr zu. Und da nickte sie zurück. Sie hatten sich verstanden. Baronin Josten legte den Arm um Rottrant und zeigte ihr die vielen Tulpen, Primeln und Hyazinthen, die in voller Blüte standen und einen berückenden Anblick boten in ihrem bunten Farbenspiel. Und wirklich, Rottrant vergaß auf eine Viertelstunde ihren Kummer. Sie freute sich an den vielen, vielen Blumen. Die Mutter Vothars plauderte so freundlich und mütterlich mit ihr. Dräben schritten Vore und Josten durch den alten Park. Vothar blieb plötzlich stehen.

„Fräulein Vore, ich liebe Sabine!“ „Ich wußte es,“ bekannte sie und gab ihm die Hand. Er küßte diese Hand, dann sah er ihr fragend in die Augen. „Und Ihre Einwilligung?“ „Wenn Sabine Ihre Liebe erwidert, dann bin ich froh, daß wenigstens eine meiner jungen Schwestern in einen sicheren Hafen kommt; denn in dem alten Haus auf dem Hohen Stein ist nicht der rechte Platz für sie. Vor allem nicht für Sabine,“ setzte Vore hinzu, und es war ihr in diesem Augenblick, als habe sie die Schwester verdächtigt. Böses zu planen. Er ergriff ihre Hand, drückte sie herzlich, aber sie spürte doch die ungeheure Erregung, die ihn erfüllte. „Vore, helfen Sie mir, daß alles gut wird!“ „Das will ich ja, denn ich liebe Sabine sehr lieb. Aber Gisela läßt sich nicht zureden. Ich weiß nicht, was da noch werden soll.“ Nun schwiegen sie beide, bis Vothar Josten hart und laut hervorrief: „Ein zweites Mal lasse ich mir von Gisela vom Stein mein Glück nicht zerbrechen!“ Da senkte Vore den Kopf. Sie wollte ihm nicht antworten und gab ihm doch recht. „Vore, ich muß Sabine holen.“ Sie sah ihn an, minutenlang. Konnte so schnell den Gedanken nicht folgen, die in ihm strömten, und begriff doch den Verdacht in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit. „Nein, nein,“ rief sie angstvoll. Aber sie meinte damit nur seinen Verdacht. Er glaubte, sie wolle ihn zurückhalten, nach dem Hohen Stein zu fahren, und äußerte zornig entschlossen: „Ich hole Sabine!“ Im Fortstürmen wandte er sich noch einmal nach ihr um: „Vore, entschuldigen Sie, ich bin bald zurück.“ Dräben rief er seiner Mutter etwas zu, worauf sie nickte, aber ihr Gesicht war voll Sorge.

Fortsetzung folgt.

Vor der Entscheidung im Westen 1918

Zwischen Reims und Montdidier / Die Marne, der Fluß des Schicksals
Fochs Reserven greifen ein / Deutsche Ferngeschütze beschießen Paris

Als die deutsche Oberste Heeresleitung am 30. Mai 1918 nach der siegreichen Vortage der Schlacht, in der die Korps Larisch, Wichura, Winkler, Conant und Schmeitow der 7. Armee des Generalobersten v. Böhm und das zur 1. Armee des Generalis Friedr. v. Below gehörige Korps Jise zwischen La Fère und Reims seit dem 27. die Heeresmassen Frankreichs über den Chemin des Dames über Ailette, Aisne, Vesle und Curcq nach Südwesten auf Paris und nach Süden auf die Marne folgten, stand die deutsche Oberste Heeresleitung vor einer folgenschweren Entscheidung. Sie hatte ihren Angriff am 27. auf den Chemin des Dames nur mit beschränkter örtlicher Zielen unternommen.

„Ablenkungsangriff“ wird große Schlacht

Zweck dieses dritten großen Angriffs im Verlauf der zusammenhängenden Offensiven dieses Frühjahr, das die Entscheidung des Krieges bringen sollte, war zunächst nicht ein großer Geländegewinn, geschweige denn ein entscheidender Sieg mit großen strategischen Folgen gewesen, sondern im Zuge ihres großen Kriegsplanes eigentlich nur eine Nebenunternehmung. Hindenburgs und Ludendorffs „Generalplan“ hatte die Vernichtung der Armeen Englands oben im holländischen Raum und den Durchbruch nach Calais zum Englischen Kanal, zur Nordsee, als Ziel. Um dort im Juni den entscheidenden Stoß zu vollziehen, hatte die Heeresleitung den Angriff des 27. Mai in ihr Schlachtenprogramm gleichsam „eingegliedert“. Er sollte die Aufmerksamkeit der vereinigten Gegner von Flandern ablenken, den Eindruck erwecken, als suche die deutsche Führung hier, wo der Schauplatz der ersten Kämpfe kaum 100 Kilometer von Paris entfernt war, die Entscheidung, um die alliierte Führung zu zwingen, die hinter der holländischen Front seit der Aprilschlacht angesammelten Reserven Fochs, die dem geplanten deutschen Angriff der zweiten Junihälfte gefährlich werden mußten, in den bedrohten Kampfraum zwischen der Oise und der Festung Reims zu Hilfe zu schicken.

Jetzt, nach vier Schlachttagen, stand man im Großen Hauptquartier vor einer völlig geänderten Lage. Der große Vorstoß, dessen äußerstes Ziel die Vesle hatte sein sollen, war, in fortgesetzter Ausweitung der Kampfziele, in der Richtung Paris bis an den Wald von Villers-Cotterets, in der Richtung nach Süden bis an die Marne gelangt; aus dem „Ablenkungsangriff“ war eine große Schlacht geworden, die größten strategischen Erfolge wint, der Weg nach Paris hatte sich auf 75 Kilometer verkürzt, und jetzt sah die Führung hier in der Tat die Möglichkeit des großen Sieges vor sich, der nicht mehr des Angriffs in Flandern bedurfte, sondern an der gefährlichsten Stelle der feindlichen Front die siegreiche Entscheidung vielleicht schon in Tagen versprach. So entschied sich die OHL für die Fortsetzung der großen Operation und für die Behauptung des in der Schlacht gewonnenen feindlichen Bodens. Damit sagte sie den entscheidenden Entschluß, damit gab sie den triftigsten Befehl dieses ganzen Angriffszuges: sie wandte sich von dem Plan der Vernichtung der im April geschlagenen, aber nicht aus dem Felde verdrängten britischen Armeen ab, um die Franzosen bei Villers-Cotterets zu schlagen und in der linken Flanke des Angriffs die sich noch immer behauptende Festung Reims zu nehmen. Es war ein Wagnis, das „in die Sierne griff“, aber die deutsche Führung hatte nicht zwischen vielen Möglichkeiten die Wahl. Sie mußte liegen, weil es ihr auf jeden Tag ankam; die Ersatzlage würde immer schwieriger, die Stoßkraft ihrer Heere mußte eines Tages erlahmen, und wenn sie den Gegnern Zeit ließ, die Divisionen Amerikas, die ununterbrochen in England und Frankreichs Häfen an Land gingen, in ihre Fronten einzureiden, so mußte sich die Skala der Waage schon bald zu Deutschlands Ungunsten wenden.

Panik über Paris!

Und in der Tat war jetzt noch Zeit für den Sieg. Noch hatten die drüben auf der anderen Seite das Übergewicht nicht erlangt. Diese drei großen Frühjahrsschlachten hatten am Mark der alliierten Heere furchbar gezehrt, und als in diesen Tagen die Gefahr entstand, daß Böhmns Sturmtruppen die Front vor Paris völlig durchbrechen würden, war über Paris noch einmal, wie im Herbst des Jahres 1914, die Panik gekommen. Die Pariser Höhen zu Hunderttausenden aus der Stadt. Marschall Foch rief General Guillaumat aus Mazedonien zurück, um das besetzte Lager von Paris in Verteidigungszustand zu setzen, und von allen Frontabschnitten holte Foch seine Reserven heran, um sie vom Fleck weg in die Schlacht zu werfen. Der Krieg schien sich seiner letzten großen Krise zu nähern, und daß die Deutschen nach vier Jahren wieder an der Marne, dem Schicksalsfluß von 1914, standen, war für Paris, für Frankreich, für die Entente ein furchtbar drohendes Metekel!

In der Nacht auf den 31. Mai nahm die Verfolgung auf die Marne zu in breiterer Front ihren Fortgang. Vor Morgen grauen standen die Divisionen des Generalis v. Conant zu beiden Seiten des Brückenkopfes Joulgonne an der Marne.

Am Tage gewann der linke Flügel der in breiter Front zur Marne vorgestoßenen Angriffsgruppe der 7. Armee zwischen Château-Thierry und Dormans in 25 Kilometer Breite das Nordufer der Marne und nahm das Südufer unter Feuer. Gleichzeitig trat nördlich von Soissons der rechte Flügel Böhmns zum Angriff an, um den Franzosen das Nordufer der Aisne zu entreißen. Auf den Höhen von Roubroun und Rampel aber prallte der Stoß auf den Gegenangriff Pétain's, und erst in schwersten Kämpfen konnten die Deutschen sich Roubroun, Tartiers und Soussé bemächtigen und den Feind zurückwerfen, jedoch die Aisne nicht erreichen. Die Mitte der 7. Armee war auf dem besten Wege, einen umfassenden Angriff auf eines der beiden wichtigsten Kampfziele, den Wald von Villers-Cotterets, zu machen, als ein heftiger Gegenangriff mitten in den Aufmarsch der Korps Wichura und Winkler hineinstieß. Er wurde aber abgeklungen, und die Angreifer trieben den Feind in blutigen Kämpfen nach Westen, bis er sich am Nordostrand des Waldes von Villers-Cotterets setzen konnte. Dort, wo der deutsche Angriffsteil am weitesten nach Paris vorgezogen war, in Château-Thierry, kam es zu wilden Kämpfen bis in die Straßen der Stadt hinein, und als der Abend dem Bewegungskampfe des 31. ein Ziel setzte, hatten die Deutschen, obwohl der Feind von allen Seiten Hilfe herangeholt hatte, die Linie Soissons-Duisy-le-Château-Château-Thierry überschritten. Am nächsten Tage sah der Kriegsrat der Alliierten im Schloß Trianon in tiefer Beforgnis in die Zukunft. Die tief eingedrückte französische Front war dem Zusammenbruch nahe. Damit war Paris bedroht, und auch um Reims mußte man in schwerer Sorge sein. Von diesem Tage ab war die Frage nach Sieg oder Niederlage ausschließlich die Frage des Mannschafsterjahres. Alles hing von dem Zustrom amerikanischer Hilfskräfte ab. England hatte seinen letzten Mann auf Kriegsfuß gesetzt. Italien brauchte jeden Kämpfer an seinen eigenen Fronten; Frankreich allein konnte den Kampf in der Form dieser Tage nicht mehr lange fortsetzen. Aber der Kriegsrat von Paris konnte der amerikanischen Reserven sicher sein, und nicht ohne tiefe Verechtung durfte Clemenceau an diesem Tage seinen berühmten Ausspruch tun: „Ich schlage mich vor Paris, in Paris und hinter Paris! Wir gehen zurück, aber wir werden nicht kapitulieren!“ Zur Stunde, da er dies sagte, begann die Schlacht vor den Wäldern von Villers-Cotterets, knapp 10 Meilen vor Paris, schon von selbst zu erschauern.

Nach kämpften die angreifenden Korps der 7. Armee mit vollkommener Eingabe und Opferwilligkeit, noch immer gelang es ihnen, an einzelnen Stellen die Franzosen zu werfen. Die Mitte der Angriffsfront drang am 1. Juni gegen die Ziehlinie des Savaire-Flüchdens vor, nahm am 2. Juni nördlich des Curcq die Orte Chaudun und Longpont und südlich des Flusses Montiers und Dammard sowie die Hänge des Gignon-Baches. Aber am 3. Juni war das Gewicht der feindlichen Gegenangriffe fast überall schon schwerer als das der deutschen Angriffe; allein die Mitte der 7. Armee machte im Räume von Villers-Cotterets noch Fortschritte. Am 4. Juni standen die Angreifer zwischen der Aisne und der Marne, dem Walde von Villers-Cotterets und dem Bergwald von Reims. Es war eine Stellung, die zur Fortsetzung der Offensive zwang. Hier stehen zu bleiben, war unmöglich, noch weniger möglich die Preisgabe des in erbitterten Kämpfen errungenen Geländes. Es gab nur einen Weg: den Angriff in der bisherigen Richtung. Dazu aber war ein Atemholen zur Ordnung des Nachschubes nötig, jedoch auch nur eine Kampfpause in dieser Stellung war von schwerster Gefahr; denn der vorgetriebene Keil stand in beiden Flanken unter der Drohung feindlichen Einbruchs mit folgender Abschnürung des „Sacks“, den die vorgetriebene Front hier gebildet hatte.

Die Schlacht von Montdidier-Nonon

Die Oberste Heeresleitung fand den Ausweg aus dieser Schwierigkeit in dem Entschluß, die Angriffsfront so, wie sie es schon vor dem 27. Mai geplant hatte, nach Norden, in den Bereich der 18. Armee hinein, zu verlängern. Dorthin war die Angriffsarillerie, als sie zwischen Soissons und Reims am 27. ihre Pflicht des Sturmreitens gegen die feindlichen Stellungen in diesem Räume erfüllt hatte, zur Vorbereitung der nächsten Angriffsetappe geschickt worden. Von Norden her, aus der Gegend südlich von Montdidier, westlich von Nonon, sollte über Compiègne ein neuer Stoß auf Villers-Cotterets gemacht werden, um hier die zusammengeforderte Hauptmacht des Feindes von Norden her in der Flanke zu fassen, wie die südliche Angriffsgruppe sie in der anderen Flanke gepackt hatte. Bevor der Gegner imstande war, sich zu jenem Planemangriff auf den deutschen Keil mit der Spitze bei Château-Thierry zu entschließen, schritt die 18. Armee zwischen Oise und Aisne zum Angriff. Das erste Ziel war Compiègne, dahinter lag die Bistum von Paris. Gelang es, hier zum Erlöse zu kommen, so brach die Verteidigung nördlich der Aisne zusammen, und die 7. Armee konnte auf der ganzen Linie zum flankierenden Angriff auf Villers-Cotterets schreiten. Und dann? ...

13 Divisionen und 616 Batterien, diese wieder unter der Führung des Obersten Bruchmüller, des bewährten „Durch-



Der „Sack“ zwischen Nonon und Reims.

bruchmüller“, waren die Träger des Angriffs vom 9. Juni zwischen Montdidier und Nonon auf 25 Kilometer Breite. Der Infanteriesturm folgte in der Morgenröthe mehrstündigem Gasfeuern der Artillerie. Die Verteidigung wurde auf der ganzen Linie aus dem Stand gehoben und im Zentrum durchbrochen. An einzelnen Stellen drang der Angriff bis 12 Kilometer tief ein. Am 10. aber schon geriet er außer Zusammenhang mit den Kämpfen der Armee Böhmns, die seit fünf Tagen zum Stehen gekommen war. Doch vorläufig war auch hier die deutsche Kraft der gegnerischen überlegen, so daß auch an diesem Tage der Angriff fortschritt und bis dicht vor Compiègne gelangte. Damit aber war auch hier der Höhepunkt erreicht. Am 11. warf sich der Franzose in einem starken Gegenangriff mit zahlreichen Tausend auf den rechten deutschen Flügel und brachte den deutschen Angriffsteil in solche Gefahr, daß die OHL in diesem Räume die Schlacht abbrach. Compiègne war in der Hand der Verteidiger geblieben; das war für Frankreich ein Sieg gleich, mochte sonst verloren sein, was wollte. Und schon hier eigentlich begann die Wende des Krieges, wie sie mit voller Deutlichkeit erst einen Monat später, im Wühligen des letzten großen Angriffs vom 15. Juli, in Erscheinung treten sollte. Während alle Offensiven dieses Frühjahr, das den Krieg hatte entscheiden sollen, im ersten Anlauf zu ungeheuren Erfolgen geführt hatten, war diesmal ein großer, vorbereiteter deutscher Angriff nicht völlig geclagt, und der Verteidiger in der Abwehr handhaft geworden. Am 12. griff noch einmal die 7. Armee südwestlich von Soissons zwischen der Aisne und der Straße von Soissons nach Villers-Cotterets erfolgreich an. Auch ein Angriff der 1. Armee Belows auf Reims gewann Boden. Aber es zeigte sich, daß auch die dritte große Offensive ihr natürliches Ende am überall erstarrten Widerstand des Feindes gefunden hatte. Wieder war in der Schlacht bei Soissons und Reims ein gewaltiger taktischer Sieg errungen; 65 000 Gefangene und 600 Geschütze des Feindes waren in deutscher Hand, aber der strategische Sieg war weiter entfernt denn je, die Gesamtlage der deutschen Westfront hatte sich, trotz aller örtlichen Siege, verschlechtert statt verbessert. ...

Die Ferngranate am Seinequai

Während zwischen Reims und Nonon diese schicksalsschweren Kämpfe den kommenden Ausgang des Krieges ankündigten, ohne daß die Führung der einen oder der anderen Seite aus den Ereignissen den endgültigen Ausgang abzulesen vermochte, vollzog sich ein Ereignis, das zwar mit der Entscheidung nichts zu tun hatte, das aber die Panik der Hauptstadt Paris ins tiefer Unerträgliches erhobte. Zwischen dem 27. Mai und dem 11. Juni fielen aus der Luft aus Frankreichs Hauptstadt 104 Riesengeschosse von je 140 Kilogramm Gewicht und 21 Zentimeter Kaliber und zielten der Bevölkerung den ganzen Ernst des sich der Entscheidung nähernden Krieges. Schon vorher, zwischen dem 23. März und dem 1. Mai, waren 185 solcher Geschosse auf Paris niedergegangen. Fast 300 Treffer sahen im Stadtkern von Paris, Schuß an Schuß, in einem Bereich von 3 Kilometer Breite und 15 Kilometer Tiefe. Am 23. März, um 8 Uhr morgens, als die Pariser sich an ihre Arbeitstischen, die Kinder zur Schule, die Hausfrau auf den Einkauf begaben, zu einer Zeit, in der die Straßenbahnen und die „Rétra“ vollbesetzt waren, fiel vor dem Hause Quai de la Seine Nr. 6 das erste Geschoss aus dem heiteren Morgenhimmel, tief einen ungewöhnlich tiefen Trichter in die Straße und forderte einige Opfer unter den Passanten. 10 Minuten später geschah an anderer Stelle das gleiche, wieder 10 Minuten später dasselbe zum dritten Male, und so ging es weiter in ungehöriger vierstündiger Abständen. Zuert glaubten alle, die Bevölkerung wie der Luftschuß, ein unsichtbarer, sehr hoch über der Stadt freisender Flieger habe Bomben geworfen, aber bald stellte sich heraus, daß diese Art von „Riesenschoß“ nicht von Fliegern abgeworfen sein konnte, und als der erste Skeptizismus überwunden war, mußten die Pariser es schweren Herzens glauben, daß es den Deutschen gelungen war, aus der unerhörten Entfernung von mindestens 120 Kilometer die Hauptstadt Frankreichs mit Artilleriefeuer zu belegen. Und so war es in der Tat. An den Baldbhängen bei Laon, zwischen Crépy und Jourdain, 10 Kilometer von der deutschen Front entfernt, standen, in Abständen von je einem Kilometer, drei deutsche Ferngeschütze mit 34 Meter langem Rohr, die in einem Winkel von 50 Grad ihre 21-Zentimeter-Geschosse von 140 Kilogramm Gewicht mit einer Mündungsgeschwindigkeit von 1800 Meter je Sekunde 40 000 Meter empor in den luftleeren Raum sandten, so daß sie in einem Winkel von 60 Grad in einer Entfernung von 128 Kilometern ihre Ziele trafen. Der artilleristische Direktor der Krupp-Werke, Dr. Fritz Kaufsberger, hatte, unter Mitarbeit Otto von Eberhardts, dieses Wunderwerk von Riesengeschütz gebaut, das seit dem 23. März seine riesigen Geschosse über die phantastische Entfernung von 128 Kilometern auf die Metropole an der Seine schleuderte.

Das Paris-Geschütz war ein jener Wunderwerke der Technik, mit denen die deutsche Technik während des großen Krieges die Welt immer von neuem überraschte. Leider griff auch dies Geschütz zu spät in den großen Endkampf ein, und es konnte am Ausgang des Krieges nichts mehr ändern. Es zeigte den Franzosen besonders eindrucksvoll die drohende Gefahr und erzeugte in den entscheidenden Wochen einen nur noch härteren Willen, mit zusammengesessenen Jähnen durchhalten. Später, als nach der Mai-Juni-Schlacht eine der Paris-Geschütze an die vorgeschrittene deutsche Front nachgezogen werden konnte, um aus nur 87 Kilometer Entfernung die Hauptstadt zu beschließen, kam die furchtbare Waffe nicht mehr zur Wirkung. Der Juli brachte die Wende des Krieges, damit war auch die Geschichte der Paris-Geschütze beendet.

Johannes Roeller.



Die Amerikaner greifen ein. Amerikanische Batterien von 15,5-Zentimeter-Geschützen in Feuerstellung südlich von Soissons. Mit Juni machte sich das Eingreifen der Amerikaner zwischen Reims und Montdidier bereits bemerkbar. Es wurden bereits einige amerikanische Divisionen eingesetzt, vor allem aber kam immer mehr Material an die Front.

Aufnahme: Heeresarchiv; Zeichnung: Götter - W.